

N^o
152

Deze
Febr
2015



dieKupfzeitung

Kulturplattform
Oberösterreich

Kulturland OÖ! Wie schau ma aus?

Richard Schachinger blickt sich nach kulturpolitischen Perspektiven um

Ulrich Fuchs im Gespräch mit **Thomas Diesenreiter** über kulturpolitische Herausforderungen in Linz und Oö

„Was braucht’s im Kulturland Oö?“:
Was meinen AktivistInnen der freien Szene?

Wie die (Un)Kultur in die Medien kommt:
Ein Bericht von **Otto Tremetzberger**

Stadt, Land, Kunst: Der Linzer Kulturdirektor **Julius Stieber** im Gespräch mit **Klemens Pils**

Fäkalkünstler und asoziale Alimente:
Thomas Rammerstorfer über den rechten „Kulturkampf“ gegen freie Zeitkultur in Oö

Neuerscheinungen von Kulturinitiativen und der KUPF: Edition **Gnackwatsch’n** und mehr

Nummer 152
Dez – Feb 2015

kupf.at

Kulturförderung ist

nicht Subvention

[lateinisch: *subventio* = Hilfeleistung]

sondern zukunftswirksame

Investition!

Berghammer

BILDER.RAHMEN.GALERIE

EINRAHMUNG | BILDER- & RAHMENRESTAURIERUNG

Herrenstraße 4 | 4020 Linz | 0664-410 90 75

Werte Kulturtäterinnen!

Retour von der KUPF-Klausur am Traunsee, ist das dort – Stichwort Jahresplanung 2015 – recht präzise Thema «Landtagswahl» im Hinterkopf abgelegt, es wird die Zeitung nächstes Jahr beschäftigen. Zum Schwerpunkt dieser Ausgabe, der eh auch mit Themen zu tun hat, die für den Wahlzirkus relevant sind, mit dem Stellenwert und der Wertschätzung initiativer Kulturarbeit zum Beispiel: Es dreht sich alles um den Status Quo des hiesigen Kulturlands. Und weil bei einer solchen Betrachtung Blicke in Geschichte und Zukunft oftmals hilfreich sind, werden diese von manchen Autorinnen und Gesprächspartnerinnen auch geworfen. So denn: Kulturland Oö! Wie schaua aus?

«Land in Sicht?», fragt Richard Schachinger im Leitartikel. Er sieht sich nach kulturpolitischen Perspektiven um – auf regionaler, Landes-, Bundes- und EU-Ebene (s. 5). «Was braucht's im Kulturland Oö?» haben wir vier Aktivistinnen der initiativen Kulturarbeit gefragt (s. 8). Zum nun zwei Jahre laufenden Linzer Kulturentwicklungsplan und zur Arbeit in der Kulturverwaltung am Land Oö und der Stadt Linz hat Klemens Pils den amtierenden Kulturdirektor Julius Stieber vors Mikro gebeten (s. 12). Über neue kulturpolitische Herausforderungen in Oö und Linz hat sich Ulrich Fuchs, der stellvertretende Intendant der Kulturhauptstadt Linz09, mit Thomas Diesenreiter unterhalten (s. 6). Das Ende des Gesprächs dreht sich um die Medienlandschaften hierzulande und in Deutschland. Hier knüpft Otto Tremetzberger an, der sich der Frage «Gibt es einen oberösterreichischen Kulturjournalismus?» annimmt. Ein aktueller Anlass, ein dorfTV-Bashing in den oÖn, lieferte dem Autor kurz vor Drucklegung einen neuen Aufhänger (s. 10). Hingewiesen sei an dieser Stelle auf das Vernetzungsprojekt «Land der freien Medien» aus dem laufenden KUPFinnovationstopf (s. 11).

Ein Papier der KUPF aus den 1990er Jahren wird heute 20 Jahre alt: Die Guttenbrunner-Erklärung, entstanden anlässlich kulturfeindlicher Tendenzen der FPÖ. «Wie rechts ist Oö?» haben wir den Experten zum Thema, Thomas Rammerstorfer, gefragt. Er liefert eine Analyse der Entwicklungen seit dem Kulturkampf der 1990er (S. 18).

Die Gnackwatsch'n dieser Ausgabe hat sich die SPÖ eingefangen, die mit ihrem Umfallen maßgeblich zu einer Verschärfung des Bettelverbots beigetragen hat (s. 9). Dieser Text bildet auch den Abschluss eines Buches, das dieser Tage erscheint: Die Edition Gnackwatsch'n vereint alle 60 bisher erschienenen Kolumnen mit Kommentaren der jeweiligen Autorinnen und einer literarischen Einordnung von Stephan Roiss (s. 25).

Beispielhaft für die vielen Kulturinitiativen, die heute ein langjähriges Bestehen feiern (Details unter kupf.at) hat Dominika Meindl für uns bei Gerhard Fröhlich und Johanna Tschautscher vom Kulturinstitut der Linzer JKU nachgefragt, was es aus jahrzehntelanger Kulturarbeit zu berichten gibt und vor welchen aktuellen Schwierigkeiten man steht (s. 22).

Apropos Schwierigkeiten: Welche davon auftreten, wenn «Expert_innen» über Betroffene sprechen und überhaupt sich Bündnisse formieren, erörtert Vina Yun (s. 22). Und welche davon beim Nachdenken über eine globale Vernetzung auftauchen können, haben Kommunikationsguerrilleras von Social Impact beim 1. Weltgipfel der Community Arts Center und Netzwerke in Veliko Tarnovo, Bulgarien erfahren (s. 16).

Hoits eing zaum
Tami Imlinger
für die Redaktion

dieKUPF – Kulturplattform Oö
Untere Donaulände 10/1, 4020 Linz
Tel. (0732) 79 42 88
kupf@kupf.at, www.kupf.at
Bürozeiten:
Mo bis Do: 9.00 Uhr – 12.30 Uhr
Di zusätzlich: 15.00 Uhr – 17.00 Uhr

Die KUPF ist die Kulturplattform Oö. Sie ist die Interessensvertretung und Anlaufstelle für über 140 freie Kunst- & Kulturinitiativen in Oberösterreich. Die KUPF ist eine kulturpolitische NGO mit dem klaren Ziel, die Rahmenbedingungen für freie, initiativ Kulturarbeit in Oö gemeinsam mit deren Protagonistinnen abzusichern und beständig zu verbessern.

KUPFvorstand:
Katja Bankhammer (Sozialforum Freiwerk, OTELO Vöcklabruck), Nicole Honeck (Radio FRO, Linz), Johanna Klement (urbanfarm, Leonding), Thomas Kreiseder (Radio FRO, Linz), Julia Müllegger (KV Kino Ebensee), Valentin Schachinger (EF.K.K., Eferding), Vicky Schuster (KV Koma, Ottensheim), Betty Wimmer (KAPU, Linz).

Büroteam:
Richard Schachinger (Geschäftsführung), Klemens Pils (stv. Geschäftsführung), Riki Müllegger (in Karenz), Tamara Imlinger (Leitung KUPFzeitung & Bibliothek).

Radio KUPF

Wissenswertes und Kulturpolitisches von der KUPF

Radio FRO: Di. 17.30 – 18.00; Wh. Mi. 8.00 – 8.30
Großraum Linz: 105,0 MHz; Liwest-Kabel 95,6 MHz
Freies Radio Freistadt: Mi. 16.30 – 17.00; Wh. Do. 14.00 – 14.30
Freistadt Nord: 107,1 MHz / Süd: 103,1 MHz
FRS – Freies Radio Salzkammergut: Mi. 13.00 – 13.30
Bad Ischl, Bad Goisern, Ebensee: 100,2 MHz;
Gmunden, Vöcklabruck: 107,3 MHz; Ausseerland: 104,2 MHz;
Gosau, Rußbach: 107,5 MHz; Hallstatt, Obertraun: 105,9 MHz
Wolfgangseeregion: 89,6 MHz
Radio B138: Do. 18.30 – 19.00 Region Kirchdorf: 102,3 MHz

Freies Radio Freistadt
www.freiesradiofreistadt.at

Radio FRO
DAS FREIE RADIO IN LINZ

freies radio salzkammergut

Radio B138
www.b138.at

Inhalt

– 05 Land in Sicht?

Richard Schachinger blickt sich nach kulturpolitischen Perspektiven um.

– 05 Wortspende

Ulrichs Fuchs über die hiesige Medienlandschaft.

Kulturpolitik

– 06 Und jetzt, Herr Fuchs?

Ulrich Fuchs im Gespräch über kulturpolitische Herausforderungen in Linz und Oö.

– 08 Mitgegeben

Was braucht's im Kulturland Oö?

– 09 Gnackwatsch'n

Der rote Schmiedl.

– 09 Comic

Von Stephan Gasser.

– 10 Wie die (Un)Kultur in die Medien kommt

Ein Bericht über Kulturjournalismus in Oö von Otto Tremetzberger.

– 11 Land der freien Medien

Ein Vernetzungsprojekt aus dem KUPF-Innovationsstopf 2014.

– 12 Stadt, Land, Kunst

Der Linzer Kulturdirektor Julius Stieber im Gespräch mit Klemens Pilsl.

– 14 Termine

Wissenswertes von und für KUPF Mitgliedsinitiativen.

– 14 Ausschreibungen, Preise und Splitter

Zusammengetragen von Klemens Pilsl.

Kulturplattform Kulturinitiativen

– 16 Veliko Tarno wo?

Die Kommunikationsguerrilla Social Impact zu Besuch im Osten.

– 18 Fäkalkünstler und asoziale Alimente

Thomas Rammerstorfer über die Geschichte und Gegenwart des rechten «Kulturkampfs» gegen freie Zeitkultur in Oö.

– 19 Comic

Von Stephan Gasser.

– 21 Parallax Error

Vina Yun über Bündnisse und Expert_innen.

– 21 Lifestyle-Report

Schauspieler, die Schauspieler spielen...

– 22 35 Jahre Wunsch-erfüllungsinstitut

Gerhard Fröhlich und Johanna Tschautscher vom Kulturinstitut der JKU im Gespräch mit Dominika Meindl.

Rezension

– 24 Das konvivialistische Manifest

Für eine neue Kunst des Zusammenlebens. Gelesen von Elisabeth Ertl.

– 24 Luftzug

Anna Weidenholzer über Kerzen und Chrysanthemen.

– 26 Neuerscheinungen von Kulturinitiativen und der KUPF

Edition Gnackwatsch'n, Grenzenlos – die Wiederkehr des Dudelsacks, internationales Arcobaleno-KAMAKochbuch, digitales Handbuch Arbeiten im Kulturbereich, Es war die Eule in mir.



Land in Sicht?

Gegenwärtig werden von der EU-Ebene abwärts politische Weichen gestellt – ua. wählt Oö im kommenden Jahr seinen Landtag. Für uns KUPF-Kulturschaffende steht für die nahe Zukunft fest: Es müssen finanzielle Spielräume zurückgewonnen, bürokratische Hürden abgebaut, und es muss insgesamt eine aktivierende Kulturpolitik forciert werden.

Kulturpolitik endet bekanntlich nicht an der Landesgrenze. Während die Bestellung des ehemaligen, ungarischen Justizministers Tibor Navracsics (FIDESZ) zum EU-Kulturkommissar gleichermaßen beschämend wie besorgniserregend ist, gestalten sich die jüngsten bundespolitischen Signale widersprüchlich: Kulturminister Josef Ostermayer (SPÖ) wird in der Tiroler Tageszeitung dahingehend zitiert, dass Kulturagenden Ländersache sind. Das mag zwar verfassungsrechtlich seine Richtigkeit haben, verkennt allerdings die faktische politische Verantwortung für regionales Kulturschaffen. Eine Verantwortung, die sich aus entsprechenden Nationalratsbeschlüssen aus dem Jahr 1990 ergibt. Eine Reduktion auf die Verwaltung großer Bundeskultureinrichtungen hätte fatale Konsequenzen für die dezentrale, kulturelle Vielfalt.

Dass Letztere für die Protagonistinnen ohnehin eine Armutsfalle ist, bestätigte indes eine Studie im Auftrag des Ministeriums: Die Erhebung wurde infolge der von der KUPF mitinitiierten Kampagne «Fairpay für Kulturarbeit» durchgeführt und kommt unter anderem zum Ergebnis, dass knapp 60 Prozent der haupt- bzw. nebenberuflichen Kulturarbeiterinnen weniger als 5.000 Euro im Jahr verdienen. Die KUPF wiederum muss als Betreiberin der «Kulturjobs-Liste» mit rund 13.000 Abos im deutschsprachigen Raum regelmäßig Anzeigengesuche ablehnen, weil die gebotenen Gehälter schlicht nicht zumutbar sind. Diese Bestandsaufnahme ist dramatisch. Laut Nachfrage der APA nehme das Ministerbüro die Situation der Kulturschaffenden «sehr ernst». So bleibt unsere Erwartung, dass diesen Worten auch Taten folgen, wie dies erfreulicherweise mit der Neugestaltung der Künstlerinnensozialversicherung geschehen ist.

In Oö hingegen stellt sich für die allerwenigsten Kulturinitiativen die Frage nach bezahltem Personal: Viele «kleine Fische» tragen bzw. entwickeln ehrenamtlich die kulturelle Nahversorgung in den Regionen und halten sich wacker auf hoher Kultursee. Wie

rau diese gegenwärtig ist, kann dieser Tage auch bei den öffentlichen Gesprächsabenden von Landeshauptmann und Kulturreferent Josef Pühringer (ÖVP) nachgehört werden: Förderengpässe hier, komplexe Auflagen dort. Die Hindernisse für Kulturschaffende kennen keine Genreunterschiede, die unsägliche Lustbarkeitsabgabe oder das (noch immer) zu strenge Veranstaltungssicherheitsgesetz treffen zeitgenössische wie traditionelle Vereine gleichermaßen. Diese prekäre Situation ist hinlänglich bekannt – immerhin stellt Pühringer im Falle von Änderungen nur solche «zum Besseren» in Aussicht.

Für das kommende Jahr wird es jedenfalls keine Verbesserungen im «frei verfügbaren» Kulturbudget geben, der Landtag wird zum Erscheinungszeitpunkt dieser Zeitung ein Fortschreiben des Status Quo beschließen: Der Fördertopf für initiative Zeitkultur bleibt auf dem Niveau des Jahres 2013 (Anm: fünf Prozent weniger als 2011) und damit ein zu enger. Die kulturpolitische Perspektive für die nächsten Jahre muss allerdings ohnehin über das Budgetthema hinausgehen und sämtlichen Aspekten einer aktivierenden Kulturpolitik Rechnung tragen: Hier sind neben dem zukünftigen Landtag auch der designierte Landeskulturdirektor Reinhold Kräter und der neu zu bestellende Landeskulturbeirat gefragt. Schließlich werden wir uns alle einig sein, dass Kulturpolitik die Teilhabe möglichst vieler am kulturellen Leben und nicht das sportliche Überwinden der oben genannten Hürden meint.

Richard Schachinger ist Geschäftsführer der KUPF, Ländervertreter für die IG Kultur Österreich sowie Vorstandsmitglied beim OKH und OTELO in Vöcklabruck.

Wortspende

«Je weiter man in die Provinz geht, desto dramatischer ist der Qualitätsverfall. Das ist etwas, woran Österreich leidet und speziell in Oberösterreich ist das ein lamentabler Zustand.»

Ulrich Fuchs über die hiesige Medienlandschaft (Interview S. 6/7)

Und jetzt, Herr Fuchs?

Ein Gespräch zu neuen kulturpolitischen Herausforderungen für Linz und Oberösterreich

Thomas Diesenreiter traf den ehemaligen stellvertretenden Intendanten der Kulturhauptstadt Linz09, Ulrich Fuchs, im Café Traxlmayr, um mit ihm aus Fußballkenntnismangel über Kulturpolitik zu sprechen.



Foto: Linz09

Ulrich Fuchs: Geboren in Neustadt/Waldnaab (D). Studium Germanistik, Politik, Geschichte, Soziologie, Theaterwissenschaften, 1982 Promotion an der FU Berlin. Seit 1984 Lehraufträge, u.a. in Bremen, Mainz, Avignon. Arbeiten als Dramaturg am Bremer Theater. Seit 1998 verschiedene Funktionen beim Senator für Kultur in Bremen. Stellvertretender Intendant der Europäischen Kulturhauptstadt Linz09 und stellvertretender Intendant der Europäischen Kulturhauptstadt Marseille – Provence 2013. Seit Anfang 2014 Mitglied der EU-Jury zur Auswahl, Begleitung und Evaluierung aktueller und künftiger europäischer Kulturhauptstädte. Laufende freiberufliche Lehr- und Vortragstätigkeit.

Thomas Diesenreiter: Linzer Kulturarbeiter, derzeit hauptsächlich in der Tabakfabrik Linz tätig

→ diesenreiter.at

Das Interview wurde am 7. November 2014 geführt und steht in voller Länge zum Download bereit:

→ cba.fro.at/273759

Thomas Diesenreiter: Im Verhältnis zwischen Land Oö und Stadt Linz hatte man in den letzten Jahren den Eindruck, dass es zwischen den beiden eher um einen Wettbewerb als um Kooperation geht.

Ulrich Fuchs: Wenn ich an den Ausgangspunkt zurückgehe, als Martin Heller¹ und ich 2005 nach Linz kamen, haben wir nach relativ kurzer Zeit begriffen, dass es einen politischen Wettbewerb gibt zwischen Stadt und Land auf vielen Feldern, auch in der Kulturpolitik. Ich finde überhaupt, dass Österreich durch die Konkurrenz von Rot-Schwarz geprägt ist, weitaus mehr als ich das aus Deutschland kannte. Das sage ich jetzt nicht belehrend, es ist einfach eine Feststellung. Was ich in Österreich gelernt habe, war, dass es einen roten und einen schwarzen Kindergarten gibt, das gibt es in Deutschland nicht. Die sozialdemokratischen Kulturpolitiker und ihre schwarzen Pendanten haben ein anderes Verhältnis, also ein konkurrenzhafteres und abgrenzenderes. Für einen Kulturkonsumenten ist es aber beispielsweise völlig egal, ob das Brucknerhaus von der Stadt oder vom Land betrieben wird.

Da die Kulturhauptstadt aber ein Auftrag war, der von den drei Gebietskörperschaften (Bund, Land und Stadt) erteilt wurde, war für uns ziemlich schnell klar, falls es da Gegensätze gibt, dass man die schnell überwinden muss. Ich glaube, es ist uns dann auch über den Aufsichtsrat und über die Zusammenarbeit von beiden Seiten gelungen, dass da gewisse Grenzen aufgeweicht wurden.

Stichwort Brucknerhaus und Musiktheater: Gibt es aus einer kulturpolitischen Perspektive einen Bedarf für zwei solche Häuser mit relativ ähnlichem Publikum?

Es war schon von vornherein klar, dass es mit dem Musiktheater nicht einfach sein würde, den richtigen Umgang in Bezug auf das Brucknerhaus zu finden. Die optimale Kooperation zwischen beiden Häusern scheint mir auch bis heute noch nicht gefunden. Das Brucknerfest gleichzeitig mit dem Auftakt zur Spielzeiteröffnung des Musiktheaters und des Landestheaters – das ist eine gute Konkurrenz.

Man muss bei der Größe beider Einrichtungen sicherlich über die Einwohnerzahl von Linz hinaus denken. Um nur das hiesige Publikum zu bedienen, wären zwei solche großen «Schlachtschiffe» sicherlich überfordert. Der Einzugskreis muss nach meiner Einschätzung weit über Linz hinausgehen, auch weit über das Bundesland hinaus. Ob das bisher gelungen ist, weiß ich nicht. Linz ist eine untypische Stadt, wenn man an europäische Kultur denkt, so wenig mit dieser bildungsbürgerlichen Tradition behaftet. Für das Brucknerhaus und das Musiktheater müsste das meiner Meinung nach heißen, Formate und auch eine ästhetische Linie zu finden, die so besonders sind, dass man sagt, das bekomme ich in Salzburg nicht, sondern nur in Linz.

Als positives Beispiel möchte ich die Museen in Linz anführen, die sehr gut über die «Grenzen» von Stadt und Land hinweg zusammenzuarbeiten. Ich glaube auch, dass bei der freien Szene ein Stadt-Land Denken nicht so ausgeprägt ist.

Der zweite große kulturpolitische Schwerpunkt des Landes ist neben dem Musiktheater das Landesmusikschulwerk. Ist das deiner Meinung nach eine sinnvolle Investition?

Dieses Landesmusikschulwerk ist etwas absolut einzigartiges in Europa. Ruhr 2010² hat mit dem Slogan geworben: «Jedem Kind ein Instrument». Da hab ich damals zu den Kollegen in Essen gesagt, dass das in Oö längst der Fall ist. Vergleichsweise in Europa ist das ein einzigartiger Schatz an frühkindlicher und frühmusikalischer Erziehung, der da aufgebaut wurde. Ich weiß, dass das Landesmusikschulwerk 40 Prozent des Budgets des Landes für Kultur beansprucht. Meiner Ansicht wird das konservativ regierte Land Oö der sozialdemokratischen Idee von «Kultur für alle» damit mehr als gerecht – und das auf einem sehr hohen Niveau.

In den Verteilungskämpfen um ein Kulturbudget kann ich nachvollziehen, wenn diejenigen, die nicht aus dem Bereich der musikalischen Pädagogik kommen, sagen, dass ihnen eine andere Verteilung lieber wäre. Aber das ist eine politische Auseinandersetzung um Prioritätensetzungen.

In einem Interview zum neuen Kulturentwicklungsplan (KEP) assoziiert du zu Linz „ungenügende politische Konsequenzen“, kannst du das ausführen?

Gerade in diesen Tagen sehe ich diese Einschätzung bestätigt. Es ist nicht die Kulturpolitik, die die Frage stellt, wo man nach Linz09 steht, sondern der Tourismus. Und dass der Tourismusverband Linz das Erbe von Linz09 am kreativsten verwaltet, deutet darauf hin, dass die Linzer Kulturpolitik mit dem Erbe von Linz09 nicht genügend offensiv, nicht genügend nach außen tretend umgeht. Aber um es auch klar zu sagen: Für Erfolge und Fehlleistungen von Linz09 sind wir alle verantwortlich – die Intendantin, das Linz09-Team und die Linzer Politik.

Das nächste große Projekt nach Linz09 war der neue Kulturentwicklungsplan.

Ich habe großen Respekt davor, wie sich die Linzer Kulturdirektion und die Kulturszene diesem wirklich schwierigen und partizipativen Prozess gestellt hat. Dass dabei ein so qualitativer Text herausgekommen ist, finde ich beeindruckend. Angesichts der knappen Mittel und der Finanznot, in welche die Stadt zum Glück nicht durch Linz09, sondern durch andere Entwicklungen hineingerutscht ist, ist das wirklich hervorragend. Ob es nicht nur ein Plan bleibt, sondern auch umgesetzt wird, das steht auf einem anderen Blatt. Aber dafür seid ihr als Kulturakteure verantwortlich, den entsprechenden Druck aufzubauen.

Im Ruhrgebiet wurde mit Urbane Künste Ruhr gewährleistet, dass es nach dem Kulturhauptstadtjahr weitergeht. Genau das ist in Linz aus verschiedenen Gründen nicht in der Intensität passiert, 2010 waren spürbar weniger Ressourcen da.

Obwohl wir ja von Linz09 her noch einen beachtlichen Überschuss hatten. 1,3 Millionen, die dann auch sinnvoll verwendet worden sind. An dem Kulturhauptstadtprojekt lag es bestimmt nicht, dass ab dem Jahr 2010 die Spielräume enger wurden, eigentlich im Gegenteil. Im Nachhinein sehe ich es als Fehler, dass die Linz09 GmbH abgewickelt und nicht umgewandelt worden ist, mit völlig anderen Personen an der Spitze und einem neuen Auftrag. Beispielsweise die Entwicklung der Tabakfabrik als Fortsetzung und neue Etappe von Linz09. Mit einer solchen Entscheidung hätte Linz auch international die Nachhaltigkeit der Kulturhauptstadt verdeutlicht.

Stichwort nächste Etappe: Du hast 2011 das nach Linz09 zu festigende Bindeglied zwischen Wirtschaft und Kultur in Linz angesprochen, mittlerweile gibt es dafür die Creative Region Linz & Upper Austria.

Ich glaube, dass es sinnvoll ist, dass zwischen Kultur und Wirtschaft Verständigungen gesucht werden, die außerhalb des engen (partei-)politischen Feldes liegen. Viele Kulturakteure der freien Szene sind eigentlich auch Unternehmer, Entrepreneurs, die ihre Aktivitäten als Kleinunternehmen betreiben. Manche Kultureinrichtungen sind verselbstständigt und sind unterwegs als GmbH oder in anderen Formen, jedenfalls nicht mehr als nachgeordnete Dienststellen des Landes oder der Stadt. Insofern passt das ganz gut, sich da mit Leuten aus der sogenannten freien Wirtschaft zusammenzuschließen oder Synergien zu suchen.

Du hast besonders im Bereich Design und Architektur in Linz Potentiale gesehen, mittlerweile hat sich Linz bei Open Design einen Namen gemacht. Generell scheinen die „Open Everything“ Initiativen ein großer Schwerpunkt von Linz zu werden. Siehst du darin das Potential für jene Internationalität, die ihr von der Szene immer eingefordert habt?

Absolut. Das ist genau das, wo Linz sich profilieren muss. Bevor Salzburg überhaupt wusste was «Open Source» ist, war Linz an dem Thema schon dran. Das ist eine Stärke der hiesigen Szene, sowohl im freien Bereich als auch in den Institutionen wie Lentos, Ars Electronica und Offenes Kulturhaus, es gibt dafür Offenheit und Innovationsgeist.

Ich glaube, dass sich Linz international aktiver zeigen und deutlicher machen sollte, dass es im Open Bereich noch mehr Qualitäten bietet. Vielleicht entsteht in der Tabakfabrik dafür eine Art Brutstätte, dann würde Linz eine noch viel größere Rolle spielen können.

Vielleicht in Verbindung mit der Bewerbung zur UNESCO City of Media Arts?

Der ich viel Erfolg wünsche und hoffe, dass es klappt. Aber das muss man dann auch nutzen und fördern. Ich hab die Aussage bei der Tourismuskonferenz am 6. November 2014, dass Linz sich 2024 erneut als Kulturhauptstadt bewerben kann, nur bedingt ernstgemeint. Was ich damit sagen wollte, ist, dass sich Linz solchen Herausforderungen stellen sollte. Das kann auch ein ganz anderes Format haben, aber die Tendenz zum Stillstand ist das Gefährliche. Wenn man sich die aktuellen Kulturhauptstadtbewerbungen in anderen Ländern ansieht, dann sind das hoch ambitionierte Projektentwürfe mit einem sehr starken Commitment von Seiten der politisch Verantwortlichen. Eine Bewerbung wie sie seinerzeit für Linz09 entwickelt wurde, würde heute nicht mehr reichen.

Abschließend noch eine medienpolitische Frage: Die Wiener Wochenzeitung Falter hat in der Zeit vor Linz09 überlegt, eine Oberösterreich-Ausgabe zu gründen. Kannst du erzählen, warum das nicht passiert ist?

Wie das in der österreichischen Medienlandschaft so ist, hätte das nicht ohne einen kräftigen Anschlag der öffentlichen Hand geklappt. Nach meinem Kenntnisstand ist es daran gescheitert, dass die öffentliche Hand sich nicht dazu in der Lage sah, eine Anschlagfinanzierung zu leisten, wir von Linz09 waren daran jedenfalls nicht beteiligt.

Ein Wort noch zur Linzer Medienlandschaft. Ich hüte mich vor einer pauschalen Aussage, das wäre auch unfair gegenüber den Medien wie zum Beispiel der Kronenzeitung, die Linz09 kritisch, aber fair begleitet haben. Aber es war schon eine unvergleichbar negativ destruktive Kampagne gegen Linz09, wie sie von den ööN geführt wurde. Der Chefredakteur wollte offenbar partout nicht, dass Linz09 ein Erfolg wird und vertritt diese Haltung bis heute. Das hat es in keiner Kulturhauptstadt gegeben, dass eine Zeitung bis in das Kulturhauptstadtjahr hinein alles Mögliche unternommen hat, um das Projekt schlecht zu machen.

Wenn man die Medienlandschaft als Ganzes betrachtet, fehlt ein eher liberaleres, vielleicht linksorientiertes Medium?

Absolut, sicher. Ich lebe jetzt zehn Jahren nicht mehr in Deutschland und bin auch kein Nationalist. Aber wenn ich von außen auf Deutschland schaue, bin ich auf zwei Dinge besonders stolz. Einmal die Medienlandschaft in ihrer Vielfalt, sowohl im Zeitungswesen als auch im öffentlich-rechtlichen Rundfunk und Fernsehen. Das gibt es in keinem Land Europas so qualitativ. Das zweite ist das System des Föderalismus. Frankreich und Österreich sind zwei Länder, die sich mit ihren Hauptstädten so herausgebildet haben, dass sich die anderen Städte des Landes ständig in einer Defensivhaltung befinden. In Deutschland ist Berlin zwar die politische, aber weder die Medienhauptstadt noch die Finanz-, Kultur- oder Fußballhauptstadt. Es gibt keine Machtkonzentration an einer Stelle, sondern einen föderalen Ausgleich mehrerer Zentren, die untereinander auch konkurrieren. Dadurch ergibt sich eine Vielfalt, auch in den Medien. In Österreich und in Frankreich hat man den Eindruck, dass die Vielfalt der Medien doch sehr eingeschränkt ist, dass Berichterstattung nicht nur redaktionell erfolgt, sondern durch finanzielle Deals. Je weiter man in die Provinz geht, desto dramatischer ist der Qualitätsverfall. Das ist etwas, woran Österreich leidet und speziell in Oberösterreich ist das ein lamentabler Zustand.

Mitgegeben

Was braucht's im Kulturland Oö? Das Land Oberösterreich betont oft und gerne seine Rolle als „Kulturland“ und investiert viel in dieses Bild. Wie beurteilen die AktivistInnen der freien Szene den kulturellen und kulturpolitischen Status Quo im Lande und was braucht es ihrer Meinung nach ganz besonders?



Iris Kästel

Foto: Privat

Die Zurückhaltung in der mehrjährigen Förderung von Infrastruktur und Raum gilt es aufzugeben und stattdessen Kunst und Kultur dauerhaften (Frei-)Raum und unbegrenzte Zeit zu ermöglichen. Es sollte in jeder Gemeinde *okulos* geben: offene-Kultur-Labore.

Orte, an denen Menschen miteinander Gesellschaft verhandeln und sich mittels Kunst und Kultur begegnen, ihren Hunger nach Identität, Sinn und Bedeutung im «Hier und Jetzt» kreativ stillen können und auf kreative Weise Antworten auf emotionale, spirituelle und philosophische Dauerfragen des Lebens finden können.

Und das alles ohne Marktlogik, ohne Zeitdruck, auf vielfältige und vor allem niederschwellige Weise. Ein Wagnis für die Politik, denn es bleibt offen, welche Räume von wem in diesen Laboren geöffnet und betreten werden und welche neuen Räume durch diese Begegnungen entstehen.

Iris Kästel ist Geschäftsführerin des Frauenforums Salzkammergut in Ebensee.

→ frauenforum-salzkammergut.at



Rainer Bartel

Foto: Privat

Kultur ist, Alltägliches zu Besonderem zu machen. Es geht um Außergewöhnliches und Verblüffendes, Auf- und Anregendes, Erhebendes und Weiterführendes. Homosexuelles Leben ist längst nichts Ungewohntes; nicht einmal seine Diskriminierung ist es mehr. Gerade aus gewohnter Ungerechtigkeit funktioniert Befreiung nur mit Kultur.

Die macht Konturen der Gesellschaft sichtbarer, Ecken und Kanten bewusster. Kultur pflegt Auseinandersetzung, ist Fortschreiten. Anderseits an sich ist noch keine Kultur, aber Kultur muss stets anders sein. Was das Land braucht? Ein Zentrum von und für Minderheiten – nicht zuletzt für die Mehrheiten selbst –, mit Kultur, von unten getragen und von oben finanziert, von manchen gefordert und von vielen herausgefordert. Gab es da nicht einmal ein Kommunikations- und Kulturzentrum für nicht-heterosexuelle Lebensweisen?

Rainer Bartel ist Sozialwissenschaftler an der Uni Linz und

langjähriges Mitglied in Vorstand und Beratungsteam der HOSI Linz.

→ hosilinz.at



Otto Tremetzberger

Foto: Armin Bardel

Ja, es wird einiges investiert und finanziert im Kulturland Oö. Allerdings stellt sich mir dabei die Frage nach der Verhältnismäßigkeit.

Ein Beispiel: Das Land Oö hat 2013 den jährlichen Fixzuschuss für Landestheater, Musiktheater und Brucknerorchester um 20 % auf

37 Millionen € angehoben – valorisiert, wertgesichert und mit der Möglichkeit von «Sonderbudgets». Wenn es schon möglich ist, den laufenden Aufwand für den kulturellen Leuchtturm dieses Landes, noch dazu in Zeiten wie diesen, noch dazu ohne viel Aufsehen und Gesudere, also im Prinzip scheinbar «mir nix dir nix» und im Einvernehmen um $\frac{1}{5}$ aufzustocken (ich weiß, andere wurden gekürzt) ... sollte man da nicht auch den nichtinstitutionalisierten Bereich nach gefühlten 10, 15 Jahren Stagnation (und in der Regel realer Nichtwertanpassung) endlich einmal auch kräftig stärken – zum Beispiel mit einer zusätzlichen Million. Es ginge ja, wie man sieht.

Otto Tremetzberger ist studierter Theaterwissenschaftler, Autor und Geschäftsführer von dorf tv und Freies Radio Freistadt.

→ dorftv.at

→ frf.at



Ursula Kolar

Foto: Privat

Die Förderpolitik des Landes setzt überwiegend auf Hochkultur, bzw. Repräsentationskultur. Es ist verwunderlich, welche Großprojekte und Kulturtempel in jüngerer Vergangenheit «heraus gestampft» wurden und noch werden.

Die dadurch entstehenden hohen Ausgaben, beeinflussen die Kunstförderung unabhängiger Einrichtungen und Initiativen. Kleinere und Kleine werden zu Tode gespart. Kunst- und Kulturvielfalt erfahren somit erhebliche Restriktionen. Es stellt sich die Frage, ob das im Sinne einer zeitgenössischen Kulturentwicklung von Vorteil sein mag.

Eine wichtige kulturpolitische Zielsetzung sollte «Geschlechterparität» sein. Fassen wir die Geschehnisse in Bezug auf das Musiktheaters ins Auge, wo alle „Kunst am Bau-Projekte« ausschließlich an Männer* vergeben wurden, oder das Vorgehen bezüglich der Vergabe von Landeskulturpreisen, und vieles mehr, so gibt es hier noch viel zu tun.

Ursula Kolar, Kunst- und Kulturarbeiter*in, Diplomierte Medienpädagogin, seit 2008 Ko-Geschäftsführerin der Vernetzungsstelle für Frauen* in Kunst und Kultur in Oö – FITITU%.

→ fifitu.at

Gnackwatsch'n

Der rote Schmiedl

Liebe SPÖ!

Tut mir leid, aber du bist dabei. Die letzte Gnackwatsch'n, die es in die gerade erschienene „Edition Gnackwatsch'n“ der KUPF geschafft hat, trifft dich.

Keine leichte Entscheidung angesichts der vielen Kandidatinnen: So hätte dich zum Beispiel das Möchtegern-Qualitätsblatt „Oberösterreichische Nachrichten“ mit seinem dumm-durchsichtigen Angriff auf dorf.tv fast noch überholt. Aber ein bösertiger Artikel ist eben nicht dasselbe wie bösertige Politik. Genau das ist nämlich dein Umfaller beim Bettelverbot. Weil bei der ganzen Diskussion so offensichtlich wurde, dass du dich nie ernsthaft mit dem Thema beschäftigt hast, an dieser Stelle eine kleine Anekdote aus Linz: Eine rumänische Familie hat Monate in einem Zelt verbracht und sich mühsam Geld erbettelt. Weil sie ständig damit rechnen müssen, dass es beschlagnahmt wird, haben sie es in einem Schließfach am Bahnhof gesammelt. Als sie schließlich genug zusammen hatten, um die größten Probleme zuhause bewältigen zu können, wollten sie die Heimreise antreten. Wollten wohlgermerkt, denn kurz vor der Abreise liefen sie der Polizei in die Arme und mussten sich, wie offenbar am Bahnhof nicht unüblich, zwecks Durchsuchung bis auf die Unterhose ausziehen. Die Polizei entdeckte den Schlüssel zum Schließfach und kassierte das ganze Geld ein.

Mit der Konsequenz, dass die Familie noch heute in Linz haust und verzweifelt versucht, den Verlust wieder reinzukriegen. Und da, liebe SPÖ, sind wir auch schon beim Kern der Sache. Denn anstatt dich mutig der Hetze gegen Armutsreisende entgegenzustellen und eine seriöse und solidarische Auseinandersetzung mit den dahinterstehenden Problemen einzufordern, hast du mit einem beispiellosen Kniefall vor dem Boulevard zu genau diesem Klima beigetragen. Indem du nach einer miesen und faktenwidrigen Krone-Kampagne gemeinsam mit ÖVP und FPÖ eine Verschärfung des Bettelverbots beschlossen hast. Eine Verschärfung jenes Gesetzes also, das du noch vor drei Jahren abgelehnt und sogar juristisch bekämpft hast. Deine Argumentation war dabei so haarsträubend und widersprüchlich, dass man eigentlich lachen müsste, wenn es nicht so traurig wäre. Du hast genau das gemacht, was du der FPÖ sonst immer vorwirfst: Politisches Kleingeld auf dem Rücken der Schwächsten. Aus Angst, aus Mutlosigkeit, aus Schädigkeit, ich weiß es nicht. Ich weiß nur eins: Retten wird dich das nicht, denn für Ausgrenzungs- und Vertreibungspolitik brauch ich dich nicht, das können die anderen besser. Du hast um diese Gnackwatsch'n wahrlich gebettelt und die kann dir niemand mehr wegnehmen.



Stephan Gasser
ist freischaffender
Künstler in Linz.

Wie die (Un)Kultur in die Medien kommt

Ein Bericht.

Otto Tremetzberger ist Autor und Geschäftsführer von dorf tv und Freies Radio Freistadt.

Als mich irgendwann Mitte November die KUPF ein wenig besorgt, der Dringlichkeit wegen, anrief und bat, sehr, sehr kurzfristig und ebenso ungeplant einen Beitrag zum Thema «Kulturjournalismus in Oberösterreich» zu schreiben, habe ich natürlich, wie es meine Art ist, sofort zugesagt.

Ich habe mir dann zunächst die wesentlichen und zentralen Thesen zurechtgelegt, zum Beispiel dass der Kulturjournalismus – im Unterschied zum Journalismus generell – nicht mehr nur in der Krise, sondern beinahe fast schon am Ende sei.

Ich habe mir überlegt, dass zwar in den letzten 25 Jahren das Kulturangebot insgesamt erstaunlich zugenommen habe, auch hierzulande, und dabei längst nicht nur die sogenannte Hochkultur, der verfügbare Medienraum für Kunst und Kultur seither aber merklich geschrumpft sei. Die Ressourcen in den Redaktionen verknappen, habe ich gedacht: Lifestyleberichterstattung, Promis, Hollywood, Society, «Wetten Dass ...?», Heimat und Tradition, die Stars und Sternchen ... Das alles dominiert die Berichterstattung. Und (auch) davon zu viel und überall das gleiche. Ich dachte und notierte: «Wenn auch der Hintern von Kim Kardashian es nun doch nicht geschafft hat, das Internet zu sprengen (was für ein großartiger Gedanke eigentlich, manchmal, das Internet zu sprengen!): Selbst an den sogenannten Qualitätsmedien ist dieser nicht spurlos vorbeigezuckelt.» Was wird da eigentlich mitgeteilt? Warum diese Meldung? Und nicht eine andere? habe ich mich gefragt.

Ich habe mich dann wieder an den Begriff des «Nullmediums» erinnert, den Hans Magnus Enzensberger, schon enttäuscht von seinen eigenen früheren und noch oppositionelleren Medienkritiken, in den 80er Jahren verwendet hatte: Inhalt von jeder Bedeutung befreit, ein Medium der vollkommenen Leere, bar jeder Versuchung und jeden Anspruchs, die Welt, die Gesellschaft noch ein Stückweit besser zu machen. Einmal mehr ist mir dann wieder die Diskussion um den «Kulturinfarkt» eingefallen. Sie erinnern sich vielleicht! Und ich habe mir darauf die wenigen verbliebenen Medienräume für Kunst- und Kultur wie Wasserstellen in der Wüste vorgestellt, aus denen, weitgehend unter sich bleibend, jene «systemrelevanten» kulturellen «Leuchttürme», ihr Wasser zum Leben, umgelegt also: ihre Sichtbarkeit, ihr Grundrauschen, ihre Präsenz in den Köpfen, und zwar auch

der IgnorantInnen und KulturbanausInnen, herauslaufen – jene Leuchttürme also, die ohnehin den «Löwenanteil der Kulturhaushalte» (Förderungen) verschlingen, die angesichts stagnierender Etats die nichtinstitutionellen Angebote nicht nur an die Wand, sondern auch aus dem Licht drängen würden. Dem Licht der Öffentlichkeit nämlich, wovon nicht genug für alle da ist. Umsonst ist dabei nichts. Aber das ist eine andere Geschichte.

Ich habe mich an Situationen erinnert, in denen KulturjournalistInnen und andere Zuständige die Frage, warum denn über so vieles hartnäckig nicht berichtet werde, damit beantworteten, dass diesen Angelegenheiten eben die nötige Relevanz fehlen würde, für das überregionale, für das oberösterreichische Publikum, zumal es sich ja oft um Inhalte handeln würde, die, so wird behauptet, von ausschließlich lokaler Bedeutung seien.

Ich habe mir dann nicht zum Spaß eine Woche lang die abendlichen Sendungen «Oberösterreich Heute» im ORF angesehen und mich gefragt, welche besondere überregionale Relevanz dann aber beispielsweise der «Leonardiritt in Schenkenfelden», der «Martinimarkt in Steinerkirchen» (Wo liegt das eigentlich?) oder die «Weinsegnung in Kremsmünster» haben sollen? Dabei handelte es sich übrigens um jene Beiträge, die zumindest noch von einem breiten Kulturbegriff erfasst werden.

Ich habe mir dann wieder die so bezeichnete «Brandrede» von Hans Hurch, Viennaedirektor, im Falter (Ausgabe 43/2014) herausgesucht, in welcher dieser den FalterfilmkulturjournalistInnen die Leviten liest. Diese würden nämlich Objektivität nur vorschreiben, in Wahrheit aber kulturpolitische Kommentare verfassen, einseitig berichten, Naheverhältnisse verschweigen, bestimmten Interessen und Verbindungen verpflichtet sein und wie «Parksheriffs» agieren. Hurch schreibt: «Ihr seid Sklavenseelen geworden». Ich habe mir gedacht: Das kann ich vielleicht noch einmal brauchen.

Ich habe dann über das alles nachgedacht, Überlegungen und Vergleiche angestellt und damit begonnen, bewusst und halbunbewusst, diese im Kopf und am Bildschirm weiter auszuarbeiten. Dass es irgendwie in meinem Artikel auch um das Thema Freie Medien gehen würde, ist mir übrigens vernünftiger erschienen, im Grunde aber nicht prioritär.

Es ist dann ein wenig anders gekommen als geplant. In der Zwischenzeit hat sich nämlich Herr Helmut Atteneder, seit kurzem stellvertretender Kulturressortleiter der Oberösterreichischen Nachrichten an DORF TV gewandt, mit der freundlichen Anfrage um einen Termin. Der Grund: Er plane wieder einmal einen Beitrag über die Freien Medien, DORF TV, Radio FRO und so weiter.

Nachdem unser letzter größerer «Event», der TV-Livemarathon «Nahsehen – Fernsehen» wieder einmal (aber nicht wider Erwarten) auch an den oÖn spurlos vorübergegangen war, kam uns das ganz recht.

Ich habe mich dabei auch an eine Aussage des mittlerweile ehemaligen Kulturressortchefs erinnert, als dieser auf eine Interviewanfrage für die Sendereihe «DORF TV Mediengespräche» abwehrend meinte, es könne sich dabei wohl nur um ein «Tribunal» handeln. Aus dieser Aussage haben wir dann nämlich gefolgert, dass es unter den RedakteurInnen ein schlechtes Gewissen, zumindest aber eine Vorstellung über die doch von vielen als unzureichend empfundene Kulturberichterstattung der oÖn geben würde. Ein beträchtlicher Teil des Oö Kulturlebens, hört man oft, komme nämlich selten, wenn überhaupt, aber in der Regel nie in den oÖn vor – vom Veranstaltungskalender vielleicht einmal abgesehen.

Wie er uns dann im Studio am Linzer Hauptplatz besucht hat, der freundliche Herr Atteneder von den oÖn, haben wir in lockerer Stimmung und Atmosphäre über DORF TV geplaudert und allerlei Fragen beantwortet. Im Hintergrund haben sich derweil Peter Androsch und Margit Knipp mit ihrem Studiogast, dem gebürtigen Freistädter, Komponisten und mittlerweile auch Rektor der FH St. Pölten Hannes Raffaseder auf ihre Livesendung «Hörstadtgespräche» vorbereitet.

Am Ende hat dann der oÖn-Photograph noch ein paar Fotos gemacht und so sind wir auseinander gegangen. Ich habe dann in den Tagen danach Andi Wahl von Radio FRO gefragt, ob der Herr Atteneder wie angekündigt auch schon bei ihnen gewesen sei, aber der wusste davon nichts.

Schließlich, zwei Wochen später, haben die oÖn dann am 18. November 2014 tatsächlich über DORF TV berichtet. Als Aufhänger: Halbe Titelseite. Artikel. Kommentar. Sogar die Witzfigur «Vitus Mostdipf» meldete sich zu Wort. «Kaum Verbreitung», aber «hohe Förderung» war zu lesen, und von «dürftiger Qualität», von «vollen Fördertöpfen» aus denen «geschöpft» würde und so weiter.

Warum man das alles subventionieren soll, erschließe sich ihm nicht, postete Chefredakteur Gerald Mandlbauer auf Facebook. Von DORF TV habe er bisher auch nur ein Standbild konsumiert. Davon, dass derselbe Mandlbauer am 10. Juli 2013 bei uns zu Gast im Studio «Schirmmacher» live mit Mario Friedwagner eine dreiviertel Stunde lang über «Qualitätsjournalismus» und die «Verfasstheit der Oö Medienlandschaft» diskutiert, und sich nicht nur enthusiastisch über die oÖn, sondern, im Anschluss, auch anerkennend über

den wichtigen Beitrag von DORF TV geäußert hatte, war in der Berichterstattung freilich nicht die Rede.

Und so haben wir dann unter dem Titel «Medien – Macht – Missbrauch? Wie und warum die Oberösterreichischen Nachrichten den nichtkommerziellen Sender „dorf tv“ mundtot machen wollen. Medienpolitik unter dem Deckmantel des Kulturjournalismus» dazu auch sehr ausführlich Stellung genommen. Nachzulesen unter <http://www.dorftv.at/blog/21555>

Leider bin ich dann aber nicht mehr dazu gekommen, den Artikel zum Thema «Kulturjournalismus in Oberösterreich» zu schreiben. Aber vielleicht fällt dem Hans Hurch dazu noch was ein.

Innovationstopf 2014: Land der freien Medien

Im Rahmen des KUPF Innovationstopf 2014 wurde auch eine gemeinsame Projekteinreichungen von Freies Radio Salzkammergut, Radio B13, Freies Radio Freistadt, Radio FRO und DORF TV prämiert. Ziel des Projektes „Land der freien Medien“ ist es, die Info-Redaktionen der Freien Radios und von DORF TV dauerhaft zu vernetzen und eine gemeinsame Metaredaktion zu gründen. Dahinter steht die Vision, gemeinsame Recherche zu betreiben, alle verfügbaren Kanäle gezielt zu bespielen und gemeinsam kampagnenfähig zu werden.

Das Projekt läuft seit Frühjahr 2014, etliche Vernetzungstreffen der MedienmacherInnen in allen Landesteilen fanden statt. Mehrere Beiträge für die Info-Redaktionen wurden produziert und sind unter dem Label „Land der freien Medien“ im CBA, dem Cultural Broadcasting Archive nachzuhören bzw. im Medienarchiv von DORF TV anzusehen. Aktuell sind weitere Vernetzungsschritte im Gange und TV-Talks mit externen ExpertInnen in Vorbereitung.

→ cba.fro.at → dorftv.at → innovationstopf.at

Veranstaltungshinweis:

Diskussionsrunde

„Wie schaut's aus mit der Unabhängigkeit in der Medienlandschaft Oö?“ mit Otto Tremetzberger, Gerhard Hasenöhr, u. a.
Moderation: Mario Friedwagner.

Live aus dem dorfTV Studio Linz am 10. 12. 2014 ab 18:30.

Stadt, Land, Kunst

Der Linzer Kulturdirektor Julius Stieber im Gespräch mit Klemens Pils.

Nirgendwo in Oberösterreich („Kulturland“) gibt es so viele kulturelle Initiativen und Institutionen wie in Linz („Kulturstadt“). Die Landeshauptstadt beherbergt nicht nur einige stattliche städtische Institutionen wie Lentos, Posthof oder Ars Electronica Center, auch alle großen Einrichtungen der Landeskultur wie Musiktheater, Offenes Kulturhaus oder Landesmuseum sind hier beheimatet. Fast ein Drittel der KUPF-Initiativen stammt aus Linz und einige der umtriebigen Player der freien Szene kommen von hier. Alles Anlass genug, um mit dem städtischen Kulturdirektor Julius Stieber über den Stand der Dinge in der Linzer Kulturentwicklung zu sprechen.

KEP: Der Linzer Kulturentwicklungsplan neu („KEP“) ist in einem zweijährigem partizipativen Prozess unter Beteiligung vieler Kunst- und Kulturschaffender, aber auch WissenschaftlerInnen, Beamter und FunktionärInnen, entstanden und wurde Anfang 2013 im Gemeinderat beschlossen. Der KEP beschreibt Zielsetzungen der Linzer Kulturpolitik und formuliert zahlreiche Maßnahmen zu deren Erreichung. Er versteht sich als „verbindliches, auf breiter Basis erstelltes Strategiepapier, um die kulturelle Dynamik in der Stadt für die kommenden Jahre zu garantieren.“

SKB: Der Linzer Stadtkulturbeirat („SKB“) wurde 2001 als kulturpolitisches Beratungsgremium von der Stadt Linz installiert. Er besteht aus max. 24 Mitgliedern, vorrangig Kunst- und Kulturschaffende und WissenschaftlerInnen und verfügt über eine 4-jährige Funktionsperiode. Aktueller Vorsitzender seit 2013 ist Thomas Diesenreiter (→ siehe Artikel S. 6), seine StellvertreterInnen sind Silke Grabinger und Otto Tremetzberger. Der SKB soll einen „ständigen Diskurs über die kulturelle Entwicklung in Linz führen und eine kontinuierliche Weiterentwicklung und Anpassung an die Anforderungen zeitgemäßer Kulturarbeit initiieren.“

Klemens Pils: Der neue Linzer Kulturentwicklungsplan (KEP) wird jetzt bald 2 Jahre alt. Ich habe ihn nun noch einmal genau gelesen, er gilt ja als das Maß der Dinge in der städtischen Kulturpolitik. Eine darin niedergeschriebene zentrale Maßnahme für die freie Szene, die ja viel Energie und Hoffnung in den KEP investiert hat, ist die Erhöhung der Fördergelder. Heuer, im zweiten Jahr nach KEP, ist die gegenteilige Geschichte passiert: eine Kürzung des Budgets. Wie ernst kann die freie Szene den KEP noch nehmen?

Julius Stieber: Ja, das ist eine zentrale Forderung der freien Szene, aber sie ist im Gesamtkontext des neuen KEP nur eine Maßnahme von vielen. Wir haben ja den neuen KEP bewusst nicht darauf aufgebaut, dass bei unseren Umsetzungsschritten immer mehr Geld notwendig ist, sondern wir sind sehr ins Thematische hineingegangen: Ins Synergien heben, ins Verknüpfungen schaffen, ins Interdisziplinäre und ins institutionenübergreifende Agieren. Auch die Verknüpfung zwischen freier Szene und den Institutionen haben wir sehr betont. Die Zusammenarbeit zwischen Tourismus und Kultur, aber auch zwischen Bildung und Kultur war uns ein Anliegen. Aber natürlich sind im KEP auch Maßnahmen formuliert, bei denen es um Geld geht. Eine davon ist die Forderung nach mehr Geld für die Förderung der freien Szene. Bereits im KEP-Prozess wurde aber klar formuliert, dass dies nur mittelfristig, sozusagen als Ziel formuliert werden kann und – angesichts der Budgetkonsolidierungsmaßnahmen der Stadt – nicht kurzfristig. Diese Forderung ist ein mittelfristiges Ziel, an dem wir nach wie vor festhalten.

Mittelfristig hieße bei einem Projekt, dass wie der KEP auf 10 Jahre angelegt ist, etwa fünf Jahre.

Wir haben jetzt im zweiten Jahr schon eine Kürzung. Wie realistisch ist es, dass es in den nächsten drei Jahren zu einer Erhöhung kommt?

Aus meiner Sicht ist es in den nächsten drei Jahren nicht realistisch.

Der KEP läuft mindestens zehn Jahre und am Ende dieser Periode wird dann Bilanz gezogen. Das ist das Zeitmaß, an dem man sich orientieren sollte.

Eine zweite, für die freie Szene ganz zentrale Maßnahme des KEP lautet, dass die Kulturverwaltung „in Abstimmung mit der freien Szene“ einen Kriterienkatalog zur Bewertung von Förderanträgen erstellt. Gibt es dazu schon Pläne?

Es gibt ja die bereits bestehenden, harten Förderkriterien aus dem alten KEP, die man ein bisschen adaptieren kann. Es wird zudem neue Kriterien geben, die aufbauend auf den KEP-Ergebnissen dazukommen. Problematisch ist dabei: Wenn wir zu viele Kriterien anlegen, die unabdingbar erforderlich sind, wird kaum ein Förderwerber die Kriterien erfüllen können. Das heißt, es wird harte und weiche Kriterien geben, die bei der Bewertung der einzelnen Förderungen eine Rolle spielen.

Wir haben diese weichen Förderkriterien nun schon einmal vorformuliert, da geht es um Themen wie Chancengleichheit, Barrierefreiheit, Interkulturalität usw. Dann werden wir im nächsten Schritt den Stadtkulturbeirat damit befassen. Der Stadtkulturbeirat ist für uns das Regulativ, die legitimierte Institution, mit der wir dann den Förderkriterienkatalog festlegen.

Erfüllt das für Sie die Formulierung

„in Abstimmung mit der freien Szene“?

Aus meiner Sicht ja, weil im Stadtkulturbeirat wesentliche Vertreter der freien Szene sind und für mich die Frage des legitimierten Organs entscheidend ist.

Keine Workshops wie beim KEP-Prozess? Keine gemeinsamen Gesprächsrunden, zu denen VertreterInnen der freien Szene, die Institutionen und EinzelkünstlerInnen geladen sind?

Die Förderkriterien werden sich am KEP orientieren. Und der KEP war ein vorbildlich organisierter partizipativer Prozess. Ich habe jetzt kein Problem, dass wir

auf Basis dessen etwas formulieren und das mit dem skb beschließen. Der skb ist für mich das legitimierte Organ. Bei der freien Szene ist das Problem, dass wir eigentlich keine Ansprechpartner haben, hinter denen eine Legitimation steht.

Eine Szene ist ja auch keine Institution.

Im skb haben wir eine breite Repräsentanz der freien Szene. Der skb ist aus meiner Sicht auch vom Vorsitz her eindeutig, nämlich zu hundert Prozent, der freien Szene zuzuordnen, wenn ich mir die drei Vorsitzenden anschau. Da können wir sehr eingehend auch in Arbeitsgruppen diskutieren, da scheue ich auch nicht vor Workshops und wirklich intensiven Diskussionen zurück. Aber es ist aus Sicht der Verwaltung notwendig, legitimierte Partner zu haben.

Wo sehen Sie die Baustellen und Herausforderungen, die Linz im Kontext zeitgenössischen Kulturschaffens in den nächsten paar Jahren vor sich hat?

Es ist ein wichtiges Thema, sogar ein Schwerpunkt im KKP, Kunst und Kultur öffentlich zu machen. Da geht es um zwei Aspekte: Das eine ist Kunst im öffentlichen Raum. Da geht es um temporäre Eingriffe im öffentlichen Raum, aber auch darum, dass man gemeinsam mit der freien Szene Kulturentwicklung betreibt, dass man die in der Stadt tätigen Menschen auch befähigt, im öffentlichen Raum stärker aktiv zu werden. Und der zweite wichtige Aspekt ist die Öffentlichkeitsarbeit, also dass man auch das Tun der freien Szene sichtbar macht. Da braucht es natürlich Medien. Wir haben eine gute Basis mit Dorfrtv, Radio FRO und der Versorgerin, aber man braucht natürlich auch Formate, die man entwickelt, um dieses «sichtbar machen» zu konkretisieren und zu gewährleisten. Ich stelle mir das so vor, dass die Verwaltung da auch Beauftragungen gibt in Richtung freie Szene – dahingehend, dass man die Kompetenzen der freien Szene nicht nur abrufen, sondern auch bezahlt. Das ist, glaub ich, ganz wichtig und ein ganz großes Kapitel, welches wir sehr ernst nehmen und weiter verfolgen. Ein weiterer großer Themenblock ist für mich die Interkulturalität. Ich glaube, dass sich da viel tun muss, von den Beiräten bis hin auch zur konkreten Förderpolitik. Wir fördern bereits jetzt über unsere Stadt der Kulturen-Förderschiene die Kooperationen zwischen interkulturellen Vereinen und der Kulturszene und den Kulturinstitutionen. Das ist ein Weg, den man sicher noch ausbauen muss.

Und es gibt auch Handlungsbedarf, was die freie Theaterszene angeht, etwa bezüglich den Probenräumen und den Infrastrukturen.

Sie waren ja sowohl am Land Oö als auch bei der Stadt Linz in der Kulturverwaltung tätig. Sind das zwei verschiedene Schulen, wie man mit Kulturförderung und Kulturpolitik umgeht?

Ich sehe nicht so viele Unterschiede wie die Kulturverwaltung beim Land und in der Stadt tickt.

Verwaltung ist Verwaltung, es hat bestimmte Abläufe, es ist das Zusammenspiel mit der Politik ähnlich gestaltet. Es ist in der Stadt sicher so, dass sie zeitgenössischer orientiert ist. Das ist beim Land ein anderer Ansatz, aber auch ein anderer Auftrag, das muss man dazusagen. Das Land ist eben auch der Denkmalpflege in anderer Weise verpflichtet.

Aber tickt der gemeine Kulturbeamte beim Land anders als der von der Stadt Linz?

Es gibt in beiden Verwaltungen ein generelles Interesse an den KünstlerInnen, am Kulturschaffen im Land. Das legt dann jeder einzelne Mitarbeiter, jede Mitarbeiterin ein bisschen anders aus. Das ist dann eher ein Persönlichkeitsproblem als ein generelles.

Momentan wird hier in der Stadt viel verhandelt über die Neustrukturierung der Personalagenden.

Gibt es in drei oder fünf Jahren überhaupt noch einen Kulturdirektor? Wird es Ihren Job noch geben?

Das ist jetzt eine Frage, die ich nicht zu entscheiden habe. Ich bin sehr gerne Kulturdirektor der Stadt Linz und möchte das auch bleiben.

2015 wird der Kulturdirektor auf Landesebene nachbesetzt. Dafür bringen Sie sich nicht ins Spiel?

Ich habe mich nicht beworben.



Foto: Stadt Linz

Julius Stieber absolvierte das Lehramtsstudium Geschichte und Germanistik und arbeitete 4 Jahre als Pflichtschullehrer, anschließend Doktorat Germanistik. Ab 1996 Mitarbeiter in der Kulturverwaltung Oö, u.a. verantwortlich für das Theaterfestival SCHÄXPIR. Seit 2010 Kulturdirektor der Stadt Linz, in dieser Rolle auch Mitglied im Aufsichtsrat von Ars Electronica Center und LIVA sowie Universitätsrat an der Johannes-Kepler-Universität.

Klemens Pils ist Mitarbeiter der KUPF.

Anm.: Mittlerweile ist bekannt, dass Reinhold Kräter (ÖVP) die Kulturdirektion Oö übernimmt.

Wunschzettel

Was wir uns zu Weihnachten das ganze Jahr über wünschen:

- A bissl mehr Ruhe.
- A bissl mehr Zeit.
- A bissl mehr Vielfalt.
- A bissl mehr Geschmack.
- A bissl mehr Mut.
- A bissl mehr Verständnis.
- Und vü mehr Respekt im täglichen Umgang miteinander.

mein Müli
Der Bioladen

Mein Müli
Der Bioladen
Inh. Elisabeth Krainz
Pfarrplatz 16
4020 Linz
0732 775688
www.meinmueli.at

Zeit zum Einkaufen.

bezahlte Anzeige

Termine Dez – Feb

Aus-schreibungen und Preise

Mikroförderungen für nachhaltiges Veranstalten

Seit 1. September 2014 vergeben das Klimabündnis Oö und das Land Oö finanzielle Unterstützungen für sogenannte KlimaKultur Green Events – das sind Veranstaltungen, die bestimmte ökologische Auflagen erfüllen. Die Förderung beträgt maximal 500,- und soll Mehrausgaben für umweltverträgliches Veranstalten abdecken. Infos unter: www.kupf.at/service
Einreichen: jederzeit
→ klimakultur.at

Crossing Europe Local Artists

Die Local Artists-Sektion im Festivalprogramm von Crossing Europe zeigt aktuelle Film- und Videoarbeiten der Jahre 2014/2015 aus Oö und bietet der heimischen Filmszene und jungen FilmmacherInnen eine internationale Plattform. Einmal mehr sind Oberösterreichs Film- und Videoschaffende herzlich eingeladen, ihre aktuellen Arbeiten für die Local Artists-Schiene einzureichen.
Einreichen: bis 05. Jänner 2015
→ crossingeurope.at

Welser StadtschreiberIn

Die Position wird im Rahmen eines zwei- bis maximal dreimonatigen Stipendiums an LiteratInnen ohne Altersbeschränkung ausgeschrieben. Neben einer Zuwendung in der Höhe von 1.100 € pro Monat bietet das Stipendium auch eine Unterkunft in Wels. Verbunden ist die Ausschreibung mit dem Ziel, LiteratInnen zu fördern, die in ihrer Arbeit über einen großen Gegenwartsbezug verfügen und künstlerische Eigenständigkeit aufweisen.

Einreichen: bis 12. Dezember 2015
→ ooe.arbeiterkammer.at

Linzer Frauenpreis

In Linz wird jährlich der städtische „Frauenpreis“ vergeben. Der Preis (3.600 €) richtet sich an Initiativen oder Einzelpersonen, die der Stadt Linz verbunden sind und soll feministische und frauenpolitischen Anliegen unterstützen sowie zu geschlechter-demokratischem Handeln ermutigen. Eingereicht werden können bereits realisierte Projektideen.
Einreichen: bis 28. Jänner 2015
→ linz.at/frauen

Freitag, 05. Dezember

Lesung: Karl-Markus Gauß „Das Erste, was ich sah (Erinnerungen)“ „Lob der Sprache, Glück des Schreibens (Essays)“
20:00 | Literaturkeller Vöcklabruck
4840 Kulturakzente Vöcklabruck
→ kulturakzente4840.org

Kabarett: Heilbutt & Rosen
„Weihnachten unter der Dusche“
20:00 | GUGG – Kulturhaus Braunau
→ gugg.at

Konzert:
Willy Extra – Tribute to Willy de Ville
20:00 | Zuckerfabrik Enns
Zeit-Kult-Ur-Raum Enns
→ d-zuckerfabrik.at

Konzert: Valina + Aber das Leben lebt
20:30 | Kino Ebensee
→ kino-ebensee.at

Konzert: Dead Brothers
22:00 | KAPU Linz
→ kapu.or.at

Konzert: Mel Mayr und Stuard
20:30 | OKH Vöcklabruck
→ okh.or.at

Samstag, 06. Dezember

Tauschmarkt: Bücherbörse
10:00 – 18:00
O.Ö. Kulturquartier Ursulinenhof
Kulturinstitut an der JKU Linz
→ kulturinstitut.jku.at

Kindertheater:
Frohe Weihnachten Joaquino Payaso
15:00 | Salzhof Freistadt
Local-Bühne Freistadt
→ local-buehne.at

Sonntag, 07. Dezember

Kabarett: maschek.redet.drüber
„das war 2014“
20:00 | Alter Schl8hof Wels
kv Waschaecht Wels
→ waschaecht.at

Montag, 08. Dezember

Konzert: ... gestillt
20:00 | Zuckerfabrik Enns
Zeit-Kult-Ur-Raum Enns
→ d-zuckerfabrik.at

Mittwoch, 10. Dezember

Workshop: Frauen- und Mädchentag
15:00 – 19:00 | Pangea Linz
→ pangea.at

Donnerstag, 11. Dezember

Pangea Seeds: More or Less X-Mas
15:00 – 19:00 | Pangea Linz
→ pangea.at

Workshop: Sprachcafé
17:30 – 19:00 | Pangea Linz
→ pangea.at

Kabarett: Alfred Dorfer „bis jetzt“ [Solo]
20:00 | GUGG – Kulturhaus Braunau
→ gugg.at

Konzert: Harsh Jazz
Wenzl-Dnatek / Trilobit
20:30 | KAPU Linz
→ kapu.or.at

Freitag, 12. Dezember

Konzert: Alberto Cantone
20:00 | Brauhaus Freistadt
Local-Bühne Freistadt
→ local-buehne.at

Konzert: Alkbottle, AdlsDead, Boozehounds of Hell
20:00 | Röda Steyr
→ roeda.at

Freitag, 12. Dezember

Tauschabend – Macht doch alle was ihr wollt! ...eine ¼stunde auf der Bühne ...
20:00 | Zuckerfabrik Enns
Zeit-Kult-Ur-Raum Enns
→ d-zuckerfabrik.at

Konzert: Heat, Suns of Thyme, Dead End Friends
22:00 | KAPU Linz
→ kapu.or.at

Blue Suede GISmas: Prinz Armin & The Secretwheelcorners + GIS Orchestra
20:00 | Alter Schl8hof Wels
kv Waschaecht Wels
→ waschaecht.at

Samstag, 13. Dezember

Queen & King of Styles # 20:
Hip Hop Jam mit Breakdance Battle
Sa, ab 17:00 / So, 10:30–14:00
Kulturzentrum Hof Linz
Elements of Style Linz
→ elementsofstyle.at

Konzert: Festival der Zwerge
18:00 | Kino Ebensee
→ kino-ebensee.at

Konzert: The Tradition Trio
20:00 | Jazzatelier Ulrichsberg
→ jazzatelier.at

Kabarett: Paul Pizzera
20:00 | Salzhof Freistadt
Local-Bühne Freistadt
→ local-buehne.at

Konzert: Hinterland Albumpräsentation, Linz Allstars Christmas Jam
21:00 | KAPU Linz
→ kapu.or.at

Sonntag, 14. Dezember

19th Guinness Irish Christmas Festival
19:30 | Röda Steyr
→ roeda.at

Mittwoch, 17. Dezember

Workshop: Frauen- und Mädchentag
15:00 – 19:00 | Pangea Linz
→ pangea.at

Wanderkino: Eltern
19:30 | Gramophon Gramastetten
kukurroots Gramastetten
→ kukurroots.at

Donnerstag, 18. Dezember

More or Less X-Mas Fest
18:00 – 22:00 | Pangea Linz
→ pangea.at

Workshop: Sprachcafé
17:30 – 19:00 | Pangea Linz
→ pangea.at

Samstag, 20. Dezember

Konzert:
Meena Cryle & Chris Fillmore Band
20:00 | GUGG – Kulturhaus Braunau
→ gugg.at

Dienstag, 23. Dezember

Weihnachtscorner: The Real Schmidt, Willkürlich, DJ Andriano de Daucocco
20:00 | Alter Schl8hof Wels
kv Waschaecht Wels
→ waschaecht.at

Mittwoch, 24. Dezember

Weihnachten@KAPU
23:00 | KAPU Linz
→ kapu.or.at

Freitag, 26. Dezember

Punsch de Luxe by Unterton 2014 bis Sonntag, 28. Dezember
20:00 | OKH Vöcklabruck
KV Unterton Vöcklabruck
→ okh.or.at

Samstag, 27. Dezember

Silvester Warm Up: Grand Zeppelin
20:30 | Zuckerfabrik Enns
→ d-zuckerfabrik.at

If I Can't Dance To It... X:
Eddy Allen & the CCTV Allstars, Roy de Roy, Petra und der Wolf
20:00 | Alter Schl8hof Wels
Infoladen Wels
→ infoladenwels.wordpress.com

Samstag, 3. Jänner

Konzert: Little Hole Filled
20:00 | Salzhof Freistadt
Local-Bühne Freistadt
→ local-buehne.at

Dienstag, 06. Jänner

Wanderkino: Fuxia – Die Minihexe
14:00 | Gramophon Gramastetten
kukurroots Gramastetten
→ kukurroots.at

Freitag, 09. Jänner

Kabarett: Peter & Tekal-Teutscher
„Verarztet kann ich mich selber“
20:00 | GUGG – Kulturhaus Braunau
→ gugg.at

Samstag, 10. Jänner

Literaturshow: Original Linzer Worte
20:00 | Salonschiff Fräulein Florentine
Original Linzer Worte
→ linzerworte.blogspot.co.at

Mittwoch, 14. Jänner

Smoke on the Water
21:00 | Salonschiff Fräulein Florentine
IFEK Linz
→ ifek.at

Freitag, 16. Jänner

Konzert: Rainer von Vielen, Kommando Elefant, Aber das Leben lebt
20:00 | Röda Steyr
→ roeda.at

Samstag, 17. Jänner

Film: Der schwarze Löwe
20:00 | Jazzatelier Ulrichsberg
→ jazzatelier.at

Mittwoch, 21. Jänner

Wanderkino: Das finstere Tal
19:30 | Gramophon Gramastetten
kukurroots Gramastetten
→ kukurroots.at

Freitag, 23. Jänner

Kabarett: Gery Seidl „Bitte.Danke.“
20:00 | GUGG – Kulturhaus Braunau
→ gugg.at

Donnerstag, 29. Jänner

Konzert: Reto Weber + Nino G „The Humanbeatbox“ [CH]
20:00 | Jugendzentrum Bad Ischl
Jazzfreunde Bad Ischl
→ jazzfreunde.at

Einen aktuellen Veranstaltungskalender mit allen Terminen der KUPF-Mitgliedsinitiativen finden wir unter → kupf.at

Hier wird auch die Barrierefreiheit der einzelnen Häuser angezeigt.

Freitag, 30. Jänner

Kabarett: Michael Altinger
„Ich sag's lieber direkt!“
20:00 | GUGG – Kulturhaus Braunau
→ gugg.at

Samstag, 31. Jänner

Konzert: Nacht des Fado
20:00 | Brauhaus Freistadt
Local-Bühne Freistadt
→ local-buehne.at

Kabarett: Angelika Niedetzky
„Niedetzky-Marsch“
20:00 | GUGG – Kulturhaus Braunau
→ gugg.at

Konzert: Tenors of Kalma [FIN]
20:30 | Kino Ebensee
→ kino-ebensee.at

Dienstag, 03. Februar

Konzert: Wanda
20:30 | OKH Vöcklabruck
→ okh.or.at

Mittwoch, 04. Februar

Kabarett: Gunkl „So Sachen – ein Stapel Anmerkungen“
20:00 | GUGG – Kulturhaus Braunau
→ gugg.at

Donnerstag, 05. Februar

Linzer Frühling-Lesung zum Thema „Vorwärts!“
19:30 | Wissensturm Linz
Linzer Frühling
→ linzerfruehling.com

Samstag, 07. Februar

Konzert: Scoop – Blues Rock
20:00 | GUGG – Kulturhaus Braunau
→ gugg.at

Mittwoch, 11. Februar

Wanderkino: Paulette
19:30 | Gramophon Gramastetten
kukurroots Gramastetten
→ kukurroots.at

Samstag, 14. Februar

Konzert: Pere Ubu [USA]
20:30 | Kino Ebensee
→ kino-ebensee.at

Donnerstag, 26. Februar

Film: Wie der Vater, so der Sohn
20:00 | Jazzatelier Ulrichsberg
→ jazzatelier.at

Freitag, 27. Februar

Kabarett: Andrea Händler „Ausrasten“
weiterer Termin: Samstag, 28. Februar
20:00 | GUGG – Kulturhaus Braunau
→ gugg.at

Samstag, 28. Februar

Konzert:
Brötzmann / Swell / Nilssen-Love
20:00 | Jazzatelier Ulrichsberg
→ jazzatelier.at

Veliko Tarno wo?

Die Kommunikationsguerrilla Social Impact zu Besuch im Osten

«Creativity and Wellbeing for All: Changing the Future!» war das Thema des 1. Weltgipfels der Community Arts Center und Netzwerke, der im bulgarischen Veliko Tarnovo vom 23. bis 28. September 2014 in Zusammenarbeit mit dem Europäischen Netzwerk der Kulturzentren (www.encc.org) sowie mit verschiedenen kulturellen Netzwerken und Organisationen anderer Kontinente organisiert wurde. Auf Einladung der IG Kultur fuhren wir als VertreterInnen der österreichischen Aktionskunst zu dieser Konferenz.

Bulgarien war für uns wirkliches Neuland, und wären wir nicht zu dieser Konferenz eingeladen worden, so müsste Veliko Tarnovo wohl noch bis zum St. Nimmerleinstag auf unsere wertige Visite warten. Ja, die Stadtverwaltung von Veliko Tarnovo könnte dann in ein paar Jahren nicht beschließen, sich für unsere Anwesenheit mit einer goldenen Gedenktafel oder einem heroisch-martialischen AktionsGuerrilla-KriegerInnenDenkmal zu bedanken.

Dabei war es auch für uns eine wertvolle Erfahrung, einmal in Richtung Osten zu schauen und einen Punkt auf der Landkarte aufzusuchen, von dessen Existenz wir zuvor nicht einmal gewusst hatten. Denn als Charity Lady der «Freunde des Wohlstands» gehört es beispielsweise für die Baronin Klara von Kleingeld zum guten Ton, endlich wieder einmal ein Armenhaus zu besuchen. Diesmal war es sogar das Armenhaus Europas. Ein ganzes Land als Armenhaus. Was kann es denn Schöneres für eine echte Charity Lady geben?

Herbe Enttäuschung

Wie so oft im Leben, wurden diese Erwartungen allerdings keineswegs erfüllt. Nach einer langen Anfahrt über – zugegeben holprige – Straßen präsentiert sich Veliko Tarnovo am nächsten Tag durchaus als eine Stadt, in der einem auch ohne Bodyguard von den Einheimischen offenbar eine gewisse Überlebenschance eingeräumt wird. Dank der Tatsache, dass die kriminellen Elemente derzeit ja alle in Leonding, am Freinberg und am Pöstlingberg routiniert ihren Dämmerungseinbrüchen nachgehen, die wuschigen Frauen in das Linzer Rotlichtviertel verschleppt wurden und alle BettlerInnen die Landstraße bevölkern,

kann man sich in Veliko Tarnovo unbehellig aufhalten. Wären da nicht die Zeugnisse einer ausgeprägten Streetart-Szene, so käme einem dieses UNESCO-Weltkulturerbe ziemlich bieder und spießig vor. Wem es hier gefällt, der/die kann sich in der Nähe von Veliko Tarnovo bereits ein Haus um ein paar Tausend Euro kaufen – mit der Kreditkarte quasi. Das muss doch für frischgebackene HausbesitzerInnen aus Oberösterreich eine Genugtuung sein, eventuell in jenem Haus zu residieren, wo vielleicht die EinbrecherInnen aufgewachsen sind, die bei ihnen einmal zu Besuch waren.

Veliko Tarnovo hatte also etliche Klischees über den Haufen geworfen. Veliko Tarnovo hatte nicht einmal nichts zu bieten. Ganz im Gegenteil: Man findet dort beispielsweise tolle Läden mit der Mode junger bulgarischer DesignerInnen, man findet alles, was mit Rosen und deren Duft zu tun hat, und man findet, dass die großen internationalen Marken weiterhin draußen am Stadtrand in den Einkaufszentren bleiben sollten. Zudem gibt es auch zahlreiche Leerstände, aber nicht mehr als in Wels, in Rohrbach und in Freistadt.

Der Kongress fand stilgemäß im Grand Hotel Veliko Tarnovo statt, dessen Architektur ein wirkliches Erlebnis darstellte. Obwohl es sich um einen schroffen und nüchternen Betonbau handelt, kann man das Hotel zu Recht als eine Art Öko-Lounge bezeichnen. Denn bei entsprechender Witterung tropft es in der Lobby so stark von der Decke, dass man sich mit Regenwasser duschen kann. Die TeilnehmerInnen des Kongresses stammten vorwiegend aus europäischen Ländern sowie u.a. aus Aserbaidschan, Brasilien, Kolumbien und Honduras. Die Wahl dieses Themas resultierte aus der Überzeugung und Erfahrung der TeilnehmerInnen, dass Formen der Co-Kreation in der Kunst und insbesondere in lokalen kulturellen Praktiken das individuelle Wohlbefinden auf lange Sicht verbessern und somit dazu beitragen, dass sich die Lebensbedingungen der Menschen in Kommunen, Städten und Ländern dadurch nachhaltig positiv verändern würden. Beispielhaft dafür ist die Plattform Cultura Viva in Lateinamerika, ein Netzwerk der Künste für soziale Transformation, das auf diesem Gipfel vorgestellt wurde.

Thomas Duschlbauer,
Kulturwissenschaftler,
Autor und Aktivist bei
Social Impact Aktions-
gemeinschaft in Linz.

Isa Herber, Theater-
wissenschaftlerin und
„Vorstandsaktivistin“
von Social Impact
Aktionsgemeinschaft.

→ social-impact.at
→ unser-wohlstand.com

Foto: privat

Unterrepräsentiert

Dass die Rolle der Kulturzentren in diversen Evaluierungen sowie im kulturpolitischen Diskurs unterbewertet sei, beklagte Dr. Peter Inkei vom Budapest Observatory. Er plädierte dafür, dass diese Kultureinrichtungen stärker in kulturpolitische Überlegungen einbezogen und in diversen Erhebungen und Verzeichnissen berücksichtigt werden sollen. Natürlich entbrannte eine Diskussion darüber, ob es tatsächlich sinnvoll wäre, die Bedeutung und Funktion von Kulturzentren beispielsweise durch Evaluierungen und universitäre Studien zu analysieren. Abgesehen davon, dass man sich dafür nicht so einfach auf Indikatoren einigen würde, stellt sich generell die Frage nach der Sinnhaftigkeit dieses Unterfangens, zumal Kunst im Optimalfall ja auch gewisse Tendenzen skizziert oder Utopien darstellt, die vielleicht noch gar nicht in der Gesellschaft angekommen sind.

Ein Entwurf des Möglichen, der bei diesem Gipfel in den Raum gestellt wurde, war die Idee einer übergeordneten und weltweiten Plattform der Kulturzentren – quasi ein Netzwerk der Netzwerke, das als eine Art Dachorganisation austritt. Aus dieser Idee resultierend wurde auch die Frage in den Raum gestellt, welche gemeinsamen Werte denn eine solche Plattform

teilen soll. So wurde in die Diskussion eingebracht, dass in Bulgarien beispielsweise die orthodoxe Kirche einen nicht unerheblichen Einfluss auf die so genannten Bread Houses, kommunale Kulturzentren, hätte. Obwohl die Bread Houses aus einer Tradition der orthodoxen Kirche stammen und für Menschen aller Konfessionen offen sind, würde sich die Kirche beispielsweise gegen die so genannte «Schwulen- und Lesbenpropaganda» aus dem westlichen Europa zur Wehr setzen. Dieses Statement hatte doch etwas Prickelndes an sich, das bei einigen TeilnehmerInnen auf entsprechende Reaktionen stieß.

Brot beim Backen zuhören

Wir durften uns im Verlauf des Rahmenprogramms auch vor Ort ein Bild vom Bread House in Veliko Tarnovo machen. Dort malten wir gemeinsam Bilder, zeichneten Blumen auf einer dünnen Schicht Mehl und sahen einen Film, bei dem man einem Brot beim Backen zuhören konnte. Obwohl das nicht unbedingt unserem Selbstverständnis von Aktionskunst entsprach, konnten wir dennoch einige Kontakte knüpfen und einen Einblick in jene Herausforderungen erhalten, womit Kulturzentren derzeit konfrontiert sind.



GRÜNER KLUB
IM OÖ. LANDTAG

DAKUNSTDAVONLEBEN
FAIR PAY FÜR KULTURARBEIT!

LT-ABG. MARIA BUCHMAYR
LANDESSPRECHERIN
OOE.GRUENE.AT

Fäkalkünstler und asoziale Alimente

Der Kulturkampf der 1990er, 20 Jahre Guttenbrunner Erklärung der KUPF – und was wurde. Rechtsextremismus in allen seinen Facetten ist ein allgegenwärtiger Tatbestand im politischen Spektrum Oberösterreichs. Die KUPFzeitung hat den Journalisten Thomas Rammerstorfer gebeten, die Geschichte und Gegenwart des rechten „Kulturkampfs“ gegen freie Zeitkultur in Oö nachzuzeichnen.

Thomas Rammerstorfer, geboren in Wels, aktiv u. a. bei der Welscher Initiative gegen Faschismus und LeEZA. Inhaltliche Schwerpunkte: Rechtsextremismus, Jugendkulturen, Türkei.

→ thomasrammerstorfer.at

«Bombe im Alten Schlachthof. Tod allen linken und asozialen Alimenten (sic)» teilte ein anonymes Anrufer während des «Music Unlimited»-Jazzfestivals der Welscher Polizei mit. Der Schlachthof wurde geräumt, keine Bombe gefunden, und die «Alimente» konnten weiterfeiern. Eine Episode aus dem Jahr 1995, folgenlos, aber kennzeichnend für eine gewisse Stimmung. Auch die FPÖ hatte gegen das (O-Ton) «total beschränkte Festival» protestiert. Bereits 1992 (gegen eine Ausstellung von Cornelius Kolig, der von Jörg Haider als «Fäkalkünstler» titulierte¹) und 1993 (gegen eine Ausstellung von Hermann Nitsch) gingen Neonazis und christliche Rechte in Wels auf die Straße.

Wien

Begonnen hatte das alles nicht in Wels, und auch nicht in Linz, sondern in Wien. 1986 wurde nicht nur ein Kurt Waldheim Bundespräsident und ein Jörg Haider FPÖ-Obmann. Es gab da noch Claus Peymann, der die Direktion des Burgtheater übernahm und für die nächsten Jahre als hauptsächlicher Reibebaum konservativer und rechtsextremer Kulturkämpfer fungierte. Insbesondere die Inszenierung des «Heldenplatz» von Thomas Bernhard im Gedenkjahr 1988 brachte das vereinte Spießertum auf die Barrikaden des Boulevards, und in Form einer Gegendemonstration am Premierentag auch tatsächlich auf die Straße. Noch jahrelang sollte es heiß her gehen: 1991 räumte Kanzler Vranitzky erstmals so etwas wie eine Mittäterschaft von ÖsterreicherInnen an den Verbrechen der Nazis ein. Gleichzeitig erreichte die Fremdenfeindlichkeit im Lande erste, traurige Höhepunkte durch rechte Wahlerfolge und Gewalttaten. 1993 folgte schließlich das Lichtermeer, die Manifestation eines «guten» Österreichs, in dem die Kunst- und Kulturszene praktisch geschlossen der rassistischen FPÖ-Hetze eine Absage erteilte. Spätestens hier dämmerte den Blauen: Die Kulturschaffenden – von A wie Ambros bis Z wie Zillertaler Schürzenjäger – sind gegen uns.

Der „Kunst und Politik Furz“ und die Guttenbrunner Erklärung

Der Kampf gegen die «kulturelle Hegemonie» der «Linken» wurde 1993, einige Monate nach dem Lichtermeer, von Jörg Haider in seinem Werk «Die Freiheit, die ich meine» quasi offiziell proklamiert: «Ohne werteverteidigenden Kulturkampf ist eine Überwindung des linken Kulturfaschismus nicht möglich»².

In weiterer Folge konzentrierte sich die Rechte auf zwei Linien. Zum einen die Kritik an den sogenannten «hochsubventionierten Staatskünstlern», die mutmaßlich im Auftrag der herrschenden Sozialdemokratie gegen die ihre Privilegien in Frage stellenden Freiheitlichen agitierten. Diese Debatten liefen vor allem auf Bundesebene. Auf Landes- und Gemeindeebene wurde den Alternativkulturszenen, die, wenn nicht ohnehin semi-terroristisch, so doch zumindest jugendversauend wirkten, der Krieg erklärt. Ab 1994 erreichte die Intensität des Kulturkampfes in Oberösterreich lichte Höhen und ungeahnte Tiefpunkte. Die FPÖ veröffentlichte ein Pamphlet mit dem Namen «Kunst und Politik Furz». Diese gegen die KUPF-Vereine und das «Festival der Regionen» gerichtete «Dokumentation» wurde allen freiheitlichen Gemeinde- und LandespolitikerInnen als «Argumentationshilfe» zugestellt. In Anti-Antifa-Manier waren – nicht mal ein Jahr nach der ersten Briefbombenwelle – AktivistInnen der KUPF-Vereine mit Foto und Adresse aufgelistet.

1995, das war das Jahr des missglückten Bombenattentats zweier Linksradikaler im niederösterreichischen Ebergassing, beide waren unter nie ganz geklärten Umständen dort zu Tode gekommen, witterte man eine anarchistische Terrorgefahr. FPÖ und Boulevardblätter übten sich im Konstruieren linksradikaler Netzwerke, die vermeintlich ganz Österreich überzogen. In Oberösterreich waren es wiederum hauptsächlich KUPF-Vereine, die «Handlangerdienste für die linke Gewaltszene leisten»³, so der damalige FPÖ-Obmann Achatz. Dazu zählte Achatz etwa

1 Ich kann's mir nicht verkneifen anzumerken, dass Haider Herr Kolig 2006 den Kärntner Landeskulturpreis überreichte. Kolig nahm ihn via Greifzangen entgegen.

2 Jörg Haider, Die Freiheit, die ich meine, S. 230, 1993

3 Das linke Netz in Oberösterreich, in „Rund um uns“ Nr. 461



die Linzer Stadtwerkstatt, den – als Gegenpol zur jährlichen freiheitlichen Veranstaltung in Ried im Innkreis gedachten – «Kulturpolitischen Aschermittwoch», und natürlich den Schwertberger KANAL, der als Wiederverkaufsstelle des «TATblatt» sowieso eine Art Vorhof zur Hölle sein musste. Zum obersten Feldherr der freiheitlichen Kulturkämpfer avancierte der Wiener Rechtsextremist Walter Marinovic⁴ mit gleich drei Büchern zum Thema in den Jahren 1994 und 1995. Diverse Gerichtsverfahren KUPF vs. FPÖ zogen sich bis 1997 und wurden allesamt von den Guten gewonnen.

In diesem Klima entstand die «Guttenbrunner Erklärung»⁵ als «eine Grundsatzerklärung der KUPF (...) anlässlich der kulturfeindlichen Tendenzen der FPÖ.» In 15 Punkten distanziert sich die KUPF von den Anwürfen und verteidigt eine tolerante Kulturpolitik. Man «erklärt sich mit allen solidarisch, die sich (...) für eine liberale, tolerante, demokratische, menschliche und friedfertige Gesellschaft einsetzen.» In der Praxis lief dies nicht ohne Differenzen. Geschäftsführer Günther Mitter verließ die KUPF im Jahr nach der Guttenbrunner Erklärung «im Streit, weil man von mir verlangte, Solidaritätsadressen gegenüber anarchistischen Gruppen zu verfassen»⁶, so Mitter.

Warum Oö?

In keinem anderen Bundesland wurde der Kulturkampf so intensiv und an so vielen Schauplätzen geführt. Auch die eingesetzten Mitteln der Rechten waren vielfältig: Demonstrationen und Kundgebungen, Pressearbeit, Broschüren und Bücher, Verleumdungen und Bombendrohungen. Da stellen sich nun Fragen. Ist Oberösterreich kulturpolitisch besonders konservativ? Das mag im Vergleich zu Wien, das in den kulturellen und soziologischen Prozessen etwa 5 bis 10 Jahre voraus war, gelten, sicher nicht im Vergleich zu anderen Bundesländern. Nein, dass sich «freie Szene» und «freiheitliche Partei» so in die Haare gerieten, lag in erster Linie mal daran, dass sie beide in gewisser Größe existierten. Nirgends hatte (und hat) die FPÖ mehr Mitglieder und entsprechende Strukturen als in Oberösterreich; nirgendwo stand (und steht?) ihr mehr zivilgesellschaftlicher Widerstand gegenüber.

Heute

Den Brachialattacken der 1990er Jahre hielt die «freie Szene» tapfer stand. Bald wanderte der rechte Zirkus zum nächsten Feindbild weiter. Seither hat man allzu offensichtliche kulturkämpferische Kampagnen unterlassen. Insbesondere im Wetteifern um die Stimmen der

JungwählerInnen gibt man sich lieber modern-populistisch denn reaktionär-verbohrt. Zudem wähnt man sich spätestens und seit dem Trachtenboom und den Erfolgen des Andreas Gabalier ohnehin als Sieger im Kampf um die kulturelle Hegemonie – meines Erachtens zu Recht. Wo es möglich ist, haut man der Alternativkultur aber immer noch gern das Hackl ins Kreuz, siehe zum Beispiel die Grotteske um den KUPF-Innovationstopf 2010 oder die Kürzung der Subvention für den «Alten Schlachthof» in Wels 2013. Die Taktiken haben sich geändert, die Ideologie ist die gleiche geblieben.

Die andere Frage ist: Sind auch «wir» die gleichen geblieben? Das muss man wohl verneinen. Wir erleben ein gutes Vierteljahrhundert rechter Dauerberieselung, ein Vierteljahrhundert, in dem sich die sozialen Verhältnisse krass zu Ungunsten der sozial Schwachen verändert haben, während die breite Öffentlichkeit sich mit mehr oder weniger rassistischen Diskursen bei schlechter Laune hält. Die Aufgeregtheit vom Anfang der 1990er, als FPÖ-Wahlerfolge, Neonazis, Briefbomben und die rechtsextreme Massenmobilisierung in Deutschland die Ära gesellschaftspolitischen Fortschritts jäh beendeten, ist weg. Freilich hat sich an den grundlegenden Positionen der KUPF nichts geändert, sie wurden 2009 auch nochmal verdeutlicht⁷. Die breite Mobilisierung zum Thema der vielleicht auch schmaler gewordenen Basis ist nicht mehr so einfach.

Im Kulturbereich schien die Frontstellung vor 30 Jahren deutlich klarer als heute. Es gab – zumindest stellte es sich einem so dar – das «alte», Klassik, Schlager, Blasmusik, Goldhauben, konservativ, reaktionär, rechts, böse! Und eben das «junge», alternative, das musikalisch quasi alle anderen Stilrichtungen umfasste und sich politisch meist als links, mindestens aber als gesellschaftskritisch verstand. Gerade in Oberösterreich war diese Bewegung sehr breit und vielfältig und hatte großes subversives Potential. Das wurde von der ÖVP und der SPÖ durchaus erkannt und mit Hilfe von relativ viel Zuckerbrot integriert und weitgehend egalisiert. Die FPÖ hätte lieber die Peitsche gesehen und daran hat sich wohl nichts geändert. Die Frage der Zukunft wird sein, ob sich die KulturarbeiterInnen auf die Verteidigung des Brotes beschränken oder sich wieder mehr im Kampf um Kuchen für alle engagieren.

4 web.archive.org/web/20121026184939/gruene.at/uploads/media/Marinovic.pdf

5 kupf.at/positionen/guttenbrunner-erklarung

6 Mitter, Tante KUPF, in „20 Jahre KUPF“, S. 38

7 kupf.at/positionen/kulturpolitik/positionspapiere/no-pasaran

JahrAus, JahrEin IM



Dezember

Do 4.12. Kultur-Karussell

- Bürgermeister Klaus Luger zum Thema Stadtentwicklung
Pläne, Modelle, Gebautes, Erdachtes, Notwendiges werden
mit Gästen, ExpertInnen und anderen Interessierten besprochen

Diskurs

Do 18.12. Lautstark

- HANS: Sieger im Plüschpyjama
Anna Anderluh und Helgard Saminger gewannen den
diesjährigen Linzer Lautstark-Bandwettbewerb

Musik

Jänner

Fr 23.1. Schund!

- Ein Abend mit Film, Diskussion, Musik und Tanz
Kino der Exzesse an der Grenze des guten Geschmacks

Film/Fest

Do 29.1. Texta In & Out

Filmemacher Dieter Strauch begleitete die Linzer Hip-Hop
Ikonen zum 20jährigen Bühnenjubiläum 2013 ein Jahr lang
Anschließend Musik von DJ Dan

Film/Musik

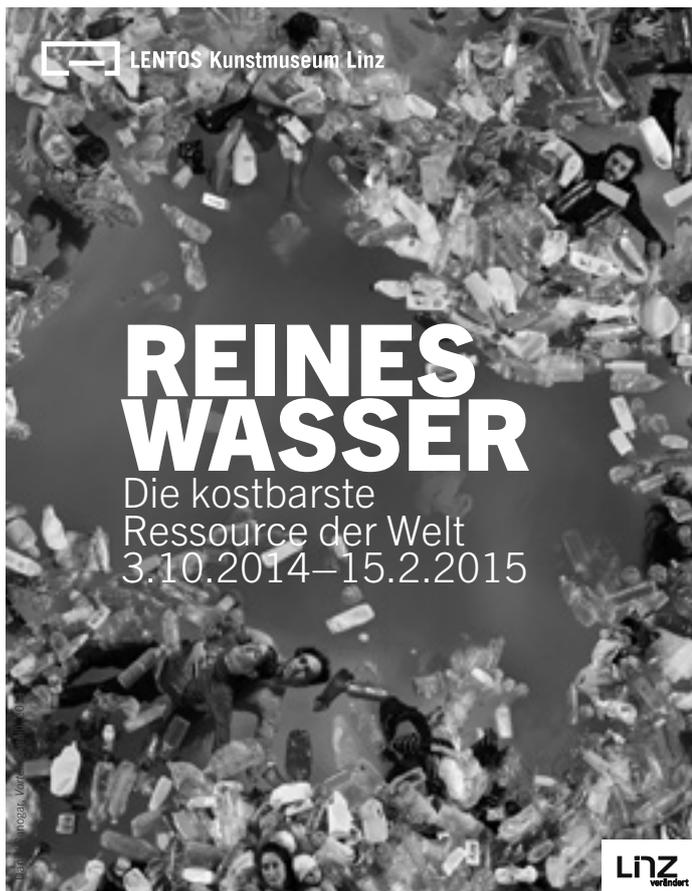


gfk // OÖ. Gesellschaft für Kulturpolitik • Landstraße 36/3, 4020 Linz • 05 77 26 11-710 • info@gfk-ooe.at

bezahlte Anzeige

20

 LENTOS Kunstmuseum Linz



REINES WASSER

Die kostbarste
Ressource der Welt
3.10.2014–15.2.2015



Theater/
Literatur

Herbst/Winter

posthof.

zeitkultur
am
hafen

Mi. 03. - Sa. 06.12. // 20:00 Impro
15. Österr. Theatersport-Meisterschaften

Mi. 10.12. // 20:00 LiteraturSalon
Konrad Paul Liessmann: Geisterstunde

Sa. 13.12. // 20:00 Schauspiel
Garage X: „Unendlicher Spaß“ LastMinute
von David Foster Wallace Theaterfestival

Sa. 10.01. // 20:00 Performance LastMinute
Isabella Rossellini: Theaterfestival
Green Pomo live on stage

Fr. 23.01. // 20:00 LiteraturSalon
Thomas Raab:
Still - Chronik eines Mörders

Sa. 31.01. // 20:00 Szenische Lesung/Musik
Ursula Strauss & Bartolomey/Bittmann:
Echt schräg - Marlene

Do. 05. - Sa. 07.02. // 20:00 Theater Uraufführung
theatemyx*: eine einfache geschichte

Mi. 11. - Do. 12.02. // 20:00 Theater/Chanson
Ribbeck, Schulz & Wagner:
Der Wilde Westen und Die Mädchen

Garage X „Unendlicher Spaß“ von David Foster Wallace. | Foto: Yasmina Haddad

Infos & Tickets: 0732/781800 | kassa@posthof.at | www.posthof.at | oeticket 01/96096 | Ticket Online 01/88088

bezahlte Anzeigen

Schauspieler, die Schauspieler spielen...

Und wieder, wurde erzählt, war eine Studie, eine Untersuchung aufgetaucht, in der das Prekariat untersucht oder zumindest das Thema Kunst- und Kulturarbeit in seiner ganzen Tristesse dargestellt wurde. Heute, – es ging um Jungdesignerinnen und Junggrafikerinnen – gerieten schon die 25jährigen, die glaubten schon zu wissen wie der Hase läuft, was sich als nächstes Bahn bricht, unter enormen Druck, legten sich selbst Druck auf, da bereits 16- und 17jährige über die gleichen Kompetenzen verfügten aber dann schon wieder um über soviel mehr Energie, und es sogar billiger machten als diese abgeklärten Mid-Twens. Für Schauspielerinnen und Schauspieler ist das Prekariat aber sicher auch nicht einfach. Da geht es alterstechnisch hinunter bis zu den Kinderdarstellerinnen und generell ist das ein sehr exponiertes Kunstfach. Hier stellt sich die Künstlerin (die Schauspielerin) nicht nur der üblichen Konkurrenz an Mit-Akteurinnen aus, sondern setzt sich auch der Bühne aus und den Zuschauern, die als dunkle, unbekannte Masse im Theater sitzt und dort Kritik übt, vernichtet oder liebt. Als ziemliche Banausin am Theatersektor – wie schreibt man Shakespeare (ich hab's abgeschrieben) oder wann starb Werner Schwab? – interessiere ich mich plötzlich für die Welt der Schauspielerei und das Theater. Das Lustige am Experiment Theater-kennenlernen ist: Schauspieler und Schauspielerinnen sind einfach da. Sie sind unter uns. Überall kann man sie treffen. Sie radeln zu Proben, sie trinken ein Bier neben dir an der Bar. In der Nacht der Aufführung führen sie ungeahnte Emotionen an uns heran, die man a) noch nicht gelesen hat (Moliere – Der eingebildete Kranke?) oder b) schon längere Zeit nicht gefühlt hat, nicht an sich herangelassen hat, weil das mit den Geräten gar nicht funktioniert, weil man zwischen Twitter und Aufmerksamkeitsgenerierung durchs nächste E-Mail, die diffizileren Emotionen zugunsten like oder dislike bereits aufgegeben hat. Im dreistündigen Shakespeare Stück reden sie, schreien, flüstern, hauchen, sie leiden wirklich, besonders Einem nimmt man das ab, er trägt das gesamte Stück, das Ensemble mit. Und dieser Eine rettet Eine vor der Welt da draußen, wo in weißen Zähnen von Plakaten gelacht wird, wo das nächste Projekt sicher gelingt, von dort, wo man einfach glücklich sein soll. Dass das Glück keine Kategorie sein kann, denkt vielleicht auch nur das Theater. Und das Alter? Die alten Schauspieler beherrschen das Pathos, die Jungen die Posse, letztere reden sich um Kopf und Kragen, versuchen mit aufgerissenen Augen ein Drama darzustellen. Junge Schauspieler spielen manchmal Schauspieler. Auf der Bühne ist das Scheitern auch immer gleich nebenan. Gleich um die Ecke, um die man gerade biegen wollte. Aber um wie viel ist das Scheitern der Jungschauspielerinnen sympathischer als eine Konkurrenz, die angstvoll nach unten schielt und sich selbst optimiert? Schauspieler, die Schauspieler spielen, das ist fast wie in einem Wintermärchen.

Parallax Error

Jede soziale Bewegung braucht Verbündete oder «Allies», wie sie im Englischen genannt werden, um ihre Anliegen zu verbreiten und voranzubringen. Als «Ally» wird eine Person bezeichnet, die von einer Diskriminierung nicht betroffen ist (und in dieser Hinsicht als privilegiert bezeichnet werden kann), jedoch explizit gegen diese auftritt und gegenüber Diskriminierten solidarisch agiert.

Insbesondere im angloamerikanischen Raum wurde viel über Bedeutung von Bündnisarbeit im Kampf für soziale Gerechtigkeit nachgedacht und über die Dos & Don'ts von Allies diskutiert. Was an den Debatten hiesiger linker Bewegungen auffällt, ist, dass die Notwendigkeit von politischen Allianzen eher von jenen aufs Tapet gebracht wird, die negativ von Diskriminierung und Marginalisierung betroffen sind – allen voran migrantischen und queer-feministischen Aktivist_innen. Vergleichsweise selten höre ich dagegen von privilegierten Mehrheitsangehörigen, die sich selbst als «kritisch» begreifen, dass sie konkrete Bündnisarbeit als Teil ihrer politischen Praxis definieren.

Was kann man tun, um als «good ally» zu handeln? Es könnte damit beginnen zurückzutreten – nicht den Ton in der Diskussion angeben zu wollen, sondern einfach mal die Klappe zu halten und zuzuhören. Es könnte bedeuten, dass man das Wort an jene weitergibt, die von Diskriminierung betroffen sind, anstatt als «Expert_in» aufzutreten, der_die über die Diskriminierung der Anderen spricht. Es könnte heißen, sich zu fragen, warum es so schwer auszuhalten ist, wenn man die «safe spaces» der Anderen nicht selbstverständlich betreten kann («Women only? Ist das nicht total essenzialistisch?»). Es würde meinen, nicht in einen «Wettbewerb der Unterdrückten» einzutreten, um zu definieren, wer das ärmere Schwein ist («Du erlebst Rassismus, aber ich als weiße Frau erfahre jeden Tag Sexismus»). Es könnte zur Folge haben, dass man die Teilnahme an einer öffentlichen Diskussionsveranstaltung ablehnt, weil ausschließlich privilegierte Mehrheitsangehörige am Podium sitzen. Es würde bedeuten, dass man beginnt, sich selbst schlau zu machen (es gibt Tonnen von Büchern, Artikeln und Blogbeiträgen mit den selbstrepräsentierten Stimmen von Marginalisierten) anstatt sich von den «Betroffenen» erziehen lassen zu wollen. Nicht zuletzt würde es bedeuten, eben jenen Credit zu geben, auf deren Wissen man selbst aufbaut. Dieser Text ist vor allem den Beiträgen auf Geek Feminism Wiki, den Blogs The Angry Black Woman, High on Clichés, Racialicious, mädchenmannschaft sowie jenen von Julie Pagano und Melanie Bee geschuldet – danke!

↑ Vina Yun ist freie Autorin und u. a. Redakteurin bei migrazine.at, dem feministischantirassistischen „Online-Magazin von Migrantinnen für alle“.

35 Jahre Wunsch- erfüllungsinstitut



Gerhard Fröhlich, a. Univ. Prof. (Kulturtheorie, Wissenschaftsforschung), ist Vorsitzender des Kulturinstituts an der Johannes Kepler Universität Linz

Dominika Meindl, Schriftstellerin, Journalistin, Moderatorin, „Präsidentin“ der Lesebühne „Original Linzer Worte“

Johanna Tschautscher, Autorin und Doku-Filmemacherin, ist Vorstandsmitglied des Kulturinstituts an der Johannes Kepler Universität Linz

Foto:
Manfred & Hermine Gsteu, Fotoausstellung „Paare“

→ kulturinstitut.jku.at

→ tschautscher.eu

→ [youtube.com/watch?v=9nEQLIHn-es](https://www.youtube.com/watch?v=9nEQLIHn-es)

Dominika Meindl erreicht Gerhard Fröhlich, den Vorsitzenden des Kulturinstituts an der Kepler Uni, in unruhigen Zeiten, das Büro muss übersiedelt werden, während der Lehrbetrieb wieder einsetzt. Am Gespräch nimmt die Filmemacherin Johanna Tschautscher teil.

Anlass für das Gespräch ist nicht nur das Jubiläum, sondern der eher bescheidene Status Quo des Institutes. Trotzdem wird beim Gespräch viel gelacht. Eine Einstiegsfrage wartet Fröhlich gar nicht ab.

Fröhlich: Sag' irgendein Thema, irgendein Format und ich sage: Das haben wir schon gemacht. Mein Lieblingsprojekt war «Medialer Ungehorsam» 2009, bei dem wir die TeilnehmerInnen dazu aufgefordert haben, in einem YouTube-Video Dampf abzulassen. «Was hat dich aufgeregt?» sollte aus der Opferrolle helfen. Einmal im Jahr veranstalten wir solche Workshops, teilweise finanziert von der Österreichischen Gesellschaft für Politische Bildung. Wir unterstützen das Percussion-Projekt «Guaraná», die zuweilen bei uns auftreten, etwa bei einer Fotoausstellung zu Sandlern, von Manfred und Hermine Gsteu. Meine Idee war: Keine Instrumente, nur Konservendosen und Waschpulvertrommeln. Der Sound war hervorragend! Der Ausstellungssektor liegt leider darnieder, weil der Ausstellungsengang A und die Halle A in Büroräume bzw. Arbeitsräume für die Studis umgebaut wurden. Fotoausstellungen waren lange eine blühende Branche bei uns, jetzt eher Dokufilm, ich sage nur: Johanna Tschautscher.

Klingt so, als ob eh viel passiert.

Fröhlich: Die glorreichen Zeiten sind vorbei. Früher floss das Geld von Land, Stadt, Banken und Ministerien (zum Beispiel für «science week», damals Wissenschaft an schrägen Orten). Das Brisanteste waren zwei feministische Fotografinnen aus Australien, mit Bildern von weiblichen Genitalien. Vergrößert auf 2×3 Meter, in Schwarz/Weiß. Ich rechnete mit

zehn Anzeigen, aber die Leute haben nix erkannt, die dachten wohl, sie seien in einer Ausstellung über Höhlensysteme. Als Barbara Lacher eine Rauminstallation über das Alltagsleben eines österreichischen Paares zeigte, die mit Bier und Popcorn Pornos schauten, zeigte uns ein Zeuge Jehovas an. Die Polizei kam, aber sie durfte eigentlich nicht auf das Unigelände, und zog wieder ab. Dann kam die Kriminalpolizei, sagte «Das ist Kunst, was sollen wir machen?» und ging wieder. Ein Lob der Kripo!

Es ist erstaunlich, dass 1979 an einer naturwissenschaftlich-wirtschaftlichen Uni ein Kulturinstitut ins Leben gerufen wurde.

Fröhlich: Genau. Es gibt ein Philosophie-Institut, mit Lehrveranstaltungen für die verschiedenen Studienrichtungen. Der erste Philosoph im Haus, Rudolf Wohlgenannt, gründete das Kulturinstitut. Für Themen und Events, die normalen Unileuten zu unseriös, zu unwissenschaftlich waren. Ich kam erst später nach Linz und bin Leiter Nr 3. Zu meinem Einstand wurde ich vom ORF oö attackiert, ich hätte überhaupt kein Konzept. Daraufhin ich: Genau das ist mein Konzept – kein Konzept zu haben, sondern eine «Wunscherfüllungsinstitution» zu sein.

Rührend, dass sich der ORF damals noch so eingemischt hat.

Fröhlich: Die Kronzeitung brachte eine ganze Seite über uns! Was ist eine «Wunscherfüllungsinstitution»? Es kann jedeR halbwegs politisch und juristisch korrekte Mensch kommen – sofern die Idee interessant ist und nicht zu viel Geld kostet, kann er / sie bei uns realisieren. Das kann ganz schnell gehen, manchmal innerhalb von Tagen. Zur Wunscherfüllung gehört, dass wir eine Sparte wieder sterben lassen, zum Beispiel Ausdruckstanz, oder unseren Lateinamerika-Schwerpunkt. Wenn die Leute Linz verlassen, suchen wie keine NachfolgerInnen. Sterne erblühen und erlöschen.

Wie viele sind denn aktuell für das Kulturinstitut tätig? Fröhlich und Tschautscher antworten

gleichzeitig:

Keine Ahnung!

Fröhlich: Das gehört zum dezentralen Ansatz. Wir waren schon ein Netzwerk, mit völlig selbständigen Sparten, lange, bevor dieser Begriff in Mode kam.

Tschautscher: Wie bin ich eigentlich dazugekommen damals?

Fröhlich: Ich sollte bei deinem Mafia-Film etwas zu «Identität» sagen.

Tschautscher: Stimmt!

Fröhlich: Und ich sagte: Ich kann mit diesem Wort nichts anfangen. Ich bin eine oberösterreichisch-deutsch-estnische Mischung, und ich fühle mich gut dabei. Dann führten wir deinen Film über Schlepperbanden auf.

Tschautscher: «Fluchtziel Europa» lief in 13 afrikanischen Ländern – in Dörfern, Schulen, Unis, ein halbes Jahr im «Wüstenkino» in der Sahara, wo sich die Leute vor der gefährlichen Wüstenreise treffen. Aus diesen Erlebnissen machte ich für das europäische Publikum den Film «Flucht aus Afrika». Es ist auch mein Konzept, dass ich kein Konzept habe. Ich plane nicht, ein Film ergibt den nächsten.

Fröhlich: Ich glaube nicht an Planung. Es geht um die Förderung produktiver Zufälle, sagte Niklas Luhmann. Dein letztes Großprojekt, «Too big to Tell – Recherchen in der Finanzwelt» zeigen wir demnächst. Mit der ersten interviewten Person, die kommt persönlich aus der Leinwand.

Tschautscher: Diese Geschichte ist schlimmer als die Mafia, die will auch im Stillen agieren. Aber den Banken gelingt's.

Fröhlich: Ich übernahm die Sparte «Der Kongress tanzt». Da stellten wir Philosophen als Künstler vor (wir fanden nur Männer), und haben Adornos Kompositionen aufgeführt (eher grausam), und umgekehrt Woody Allen über Tod und Sterben philosophieren lassen. Leider kam er nicht persönlich... Wir organisierten ein Symposium über den Anthropologen Clifford Geertz. Sein interessantes Konzept: Nur durch Pendelverkehr lässt sich etwas herausfinden. Er pendelte also zwischen Amerika, Marokko und Indonesien. Eine Berliner Ethnologin erläuterte uns ethnographische Filme aus Bali. Da fallen alle in kollektive Trance, das kann dort jeder. Unsere PercussionistInnen besorgten Originalinstrumente aus Bali und spielten, eine Meisterköchin in unseren Reihen fabrizierte eine balinesische Reisplatte. Diskutiert haben wir natürlich auch sowie ein Buch im Campusverlag herausgebracht. Mein zweites Thema sind die Konvergenzen der «Betriebssysteme» von Kunst und Wissenschaft. Meinen KünstlerfreundInnen erzählte ich oft, wie es in der Wissenschaft so zugeht: Anträge stellen, sich GutachterInnen unterwerfen, Ideen klauen lassen, für den Lebenslauf leben. Die meinten dann, «in der Kunst geht es genauso zu.» Wir machten dazu einige Events, u.a. die Ausstellung «BLACKBOX wissenschaft».

Also Synkretismus, keine Grenzen zwischen Theorie und Praxis.

Fröhlich: Genau, keine Grenzen anerkennen. Keine Schubläden, trotzdem solide! Wichtig ist das Vermischen von Kontaktkreisen. Wir alle glauben, dass wir Kontakt zur Welt haben, leben aber meist in einer sehr engen Welt. So oder so: Was wir machen, machen wir mit Liebe. Allerdings wird die finanzielle Lage immer prekärer.

Apropos. Täuscht der Eindruck, dass das Kulturinstitut finanziell marginalisiert worden ist?

Fröhlich: Das ist etwas kompliziert. Das Land sagte uns vor zwei Jahren in einem E-Mail eine Subvention zu, auf die warten wir bis heute. Die Stadt sagt uns in letzter Zeit von vornherein: «Wir haben kein Geld». Der Bund finanzierte viele unserer Ausstellungen, da fehlen uns leider nun die Räume.

Wie ist also die Stimmung am Kulturinstitut? Ist die Begeisterung abgeflaut?

Tschautscher: Das Kulturinstitut hängt an deiner Person, an deiner Kraft, Gerhard.

Fröhlich: Die bürokratische Zentrale für alles Unangenehme (Subventionsanträge, Abrechnungen usw.) sind Michi Passeiler und ich. Die Sparten trommeln, spielen Klavier, fotografieren, filmen. Unsere Leute sitzen in weiter Ferne und melden sich mit Fotos aus den afghanischen Bergen oder mit einem Vortrag über Kriegsverbrechen in Kambodscha. Ossi Lehner, früher an der JKU Professor, Beamter auf Lebenszeit, gab seinen ultrasicheren Job auf, geht seitdem für UNO und EU nach Afghanistan, Pakistan, Kambodscha.

Regina Tauschek berichtete aus Nordkorea. Was sich ergibt, veranstalten wir. Ansonsten: Sparen, sparen, sparen. Keine Plakate, keine Flyers, nur mehr E-Mails und www. Die Besucherzahlen nahmen keineswegs ab. Aber digitales Sponsoring ist schwierig, die Marketingleute glauben noch immer an Post und Papier.

Tschautscher: Ich frage mich ohnehin immer, wer das zahlt, wenn du laufend veranstaltest und mir Tantiemen zahlst, aber nix bekommst.

Fröhlich: Du bekommst natürlich Filmtantiemen, du kannst deine mühsam finanzierten Filme doch nicht gratis zeigen! Wir wurschteln dahin. Wir zahlen mit Naturalien – unseren CDs, Ausstellungskatalogen, Büchern. Mit der Bratsche, von meinem Vater geerbt. Aber unsere Notreserven sind jetzt aufgebraucht.

Tschautscher: Mir geht's so ähnlich. Vorgestern habe ich die Spesen für meinen neuen Film hereinbekommen. Geld gibt's ja, vergleichen darfst du nicht. Soko Kitzbühel bekommt 100.000 Euro für eine Staffel, weil sie ein paarmal den Nationalpark zeigen, das ist so lächerlich. Andererseits hat mir 3SAT für einen Film 1.500 Euro bezahlt, weil er nach 22 Uhr gezeigt wurde.

Fröhlich: Zum alten neuen Prekariat in Kunst und Wissenschaft, Medien und Kultur sollten wir uns ein medienwirksames Event einfallen lassen.

Luftzug

Kerzen und Chrysanthemen

Anna Weidenholzer
ist Autorin, lebt
und arbeitet in Wien
und Linz.

Nicht das Wetter macht den Sommer aus, die Blätter sind es. An Allerheiligen hängen sie noch zaghaft an den Bäumen, sie werden bald abgefallen sein und den Blick auf die Äste freigeben, die Zweige, das Baumgerüst. Von oben, ein Stück den Hang hinauf, ist der Friedhof von Vorderweißbach gut einsehbar, die Mauern, die Aufbahnhalle, das Kriegerdenkmal. Am Allerheiligennachmittag ist er so gut gefüllt, dass die Gräber nicht zu sehen sind, nur Köpfe und dunkle Jacken, eine in rot. Ich bin zum ersten Mal hier und schaue hinunter auf den Friedhof, der vor lauter Menschen als solcher kaum zu erkennen ist. Ich denke an Wrocław, nie wieder habe ich zu Allerheiligen so viele Kerzen und Chrysanthemen gesehen wie dort. An meine Großtante, die sagte: Allerheiligen ist der schönste Friedhofstag im Jahr, schau, wie viele Lichter leuchten. Ich weiß nicht, wie viele Stunden ich als Kind mit ihr am Grab verbrachte, es werden viele gewesen sein, wir zündeten Kerzen an, wir gossen die Blumen, schütteten das faulig riechende Vasenwasser weg, suchten schwarze Steine im weißen Kies, der das Grab umschloss, trugen Abfall zum Kompost.

An Feiertagen kam sie oft nach Linz, so lange sie sich zurecht fand, kam sie gern. «In Linz geboren allein das ist ein fürchterlicher Gedanke», schrieb Thomas Bernhard in Heldenplatz. Linz hat ihm einen Weg in einer Wohnanlage gewidmet, gleich hinter dem Friedhof und neben dem A1. Am Allerheiligenabend führt mich der Vater einer Freundin durch die Disko, zehn Minuten dürfen wir schauen, wir gehen wie bei einer Wohnungsbesichtigung von Raum zu Raum und stoppen auf jeder Tanzfläche, wo er ein paar Takte lang tanzt. Laub liegt auf dem Boden, es sind wenig Leute hier. Beim Hinausgehen hält er zwei verkleidete Mädchen auf, er sagt: Halloween ist doch gestern gewesen. Heute ist Special-Halloween, antwortet eine und fragt, ob sie uns Herzen malen darf. So gehen wir beide nach Hause, mit zwei großen Herzen auf den Wangen, eines schwarz und eines rot. Man hat oft ein Glück, man muss es nur erkennen, sagte die Großmutter einer Freundin. Manche Sätze halten lange.

Das konvivialistische Manifest Für eine neue Kunst des Zusammenlebens



Les Convivialistes / Frank Adloff
und Claus Leggewie (Hg.),
Das konvivialistische Manifest.
Für eine neue Kunst des
Zusammenlebens. Transcript 2014.
ISBN 978-3-8376-2898-2

Kostenloser Download unter:
→ transcript-verlag.de

Die Welt liegt im Argen und wer einen Blick auf die Entwicklungen des menschlichen Zusammenlebens wirft, wird sofort mit dessen Krisen konfrontiert. Klimawandel, korrupte Regierungen, Kriege, Hunger und Vertreibung sind allgegenwärtige Realität.

Durch das Wissen über die Missstände zeitgenössischer Gesellschaftsentwicklung nimmt eine Gruppe von etwa vierzig wissenschaftlicher und intellektueller Autor*innen – unterschiedlichster geografischer Herkunft und politischer Strömungen – ihre Verantwortung wahr und versucht, an einem Strang zu ziehen. Aufbauend auf einem über anderthalb Jahre lang dauernden Diskurs der Autor*innen, geben die Kulturwissenschaftler und -soziologen Claus Leggewie und Frank Adloff in diesem Jahr das Resultat des Diskurses mit einem konvivialistischen Manifest heraus. Ein Manifest des guten (Zusammen-)Lebens. Mit den einleitenden Worten in dem kleinen Büchlein werden vorerst die Grenzen des erfassenden Marktes, der Demokratie und ebenso der intellektuellen Debatten geschildert. Doch es geht nicht nur um ein Aufzeigen offensichtlicher Tatsachen, sondern auch um die direkte Kritik an den Misslagen, welche durch die kapitalistische Logik endlosen Wachstums, dem unreflektierten Ausbeuten unseres Planeten und sozialer Ungleichheiten entstehen. In dem Manifest wird die konkrete Forderung nach einer neuen radikaleren Form eines erweiterten Humanismus laut, um «neue Formen der Menschlichkeit zu entwickeln». Dazu strebt der Konvivialismus eine Synthese der politischen Ideologien des Liberalismus, Sozialismus, Kommunismus und Anarchismus an, dessen Ziel es ist, eine «dauerhafte, ethische, ökonomische, ökologische und politische Grundlage des gemeinsamen Lebens» anzustreben. Dadurch wird im Buch die Aufforderung klar, konkrete Utopien zu schaffen, welche radikal das utilitaristische Wachstum überwinden.

Die weitere Ausformung des Konvivialismus in diesem Buch kann im ersten Augenblick als populistische Fortsetzung einer Serie wutbürgerlicher Tradition gelesen werden. So hat auch die Niederschreibung eines Manifestes oft den Ruch des Glaubens daran, – hier auf 33 Seiten – die Welt damit retten zu können. Tatsächlich stellt das herausgegebene Werk ein Konsenspapier einer sehr heterogenen Denker*innengruppe dar, in der das größte Defizit der fehlende reale Ausblick ist. Durch den Kompromiss bleiben die direkten Handlungsentwürfe oberflächlich und hinterlassen einen großen Interpretationsspielraum. Dennoch geht das konvivialistische Manifest über einen bloßen Denkanstoß hinaus und zeigt einen mutigen Versuch sich im großen Stil zu positionieren.

↑ Die (Wahl-)Linzer*in Elisabeth Ertl ist bekennende Anarchafeminist*in, habiTäter*in, Mutter, Outlaw, Cyborgkünstler*in, elektronische Musiker*in und langjährige, freie Medien- und Kulturschaffende.

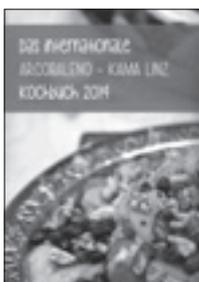
Tschechisch-österreichische Grenzerfahrungen



Gotthard Wagner – sunnseitn (Hg.), Grenzenlos – die Wiederkehr des Dudelsacks. Bibliothek der Provinz 2014. ISBN 978-3-99028-407-0

Der gewiefte Kulturentwickler Gotthard Wagner, Betreiber des Kulturvereins sunnseitn, hat ein Buch herausgegeben. Vordergründig eines über Dudelsäcke, in Wahrheit aber eines über tschechisch-österreichische Grenzerfahrungen und einen binationalen Kulturraum.

Das internationale Arcobaleno – KAMA Kochbuch



mit Spezialitäten aus Afghanistan, Kenia, Senegal, Indonesien, Sierra Leone, Guinea, Palästina, u.a. Eigenverlag 2014.

KAMA offeriert Workshops – geleitet von Asylsuchenden, MigrantInnen und Asylberechtigten. In Linz werden im interkulturellen Zentrum Arcobaleno regelmäßig KAMA-Kochkurse abgehalten, die beliebtesten Rezepte werden hier veröffentlicht. Erhältlich bei Arcobaleno und KAMA.

Handbuch Arbeiten im Kulturbereich



Zugänge schaffen – Raum nehmen – verknüpfen, was da ist. Digitales Handbuch 2014. www.herein.at

Das Handbuch wurde im Rahmen von INTERMEZZO entwickelt, einem Qualifizierungsprojekt an der Schnittstelle von Medien- und Kulturproduktion sowie Bildungsarbeit mit jungen Migrant_innen (KUPFzeitung #149). INTERMEZZO wird u. a. vom autonomen Migrantinnen-Zentrum maiz getragen.

„Impulse für die Kulturlandschaft“



Iris Hanousek-Mader (Hg.), ...es war die Eule in mir... Bibliothek der Provinz 2014. ISBN 978-3-99028-419-3

Die Kunst- und Kulturgruppe des Diakoniewerks Gallneukirchen veröffentlicht eine Sammlung ihrer teils preisgekrönten Textarbeiten, intendiert sind «Impulse für die Kulturlandschaft». Als AutorInnen finden sich u.a. Gertrud Gruber, Herwig Hack, Herbert Kastner, Brigitte Koxeder und Elisabeth Stachl.

Watsch'n gefällig?



Gleich 60 davon gibt's in der „Edition Gnackwatsch'n“. Eine vollständige Sammlung der etwas anderen Kolumne aus 15 Jahre KUPF-Zeitung, kommentiert von den AutorInnen, literarisch eingeordnet von Stephan Roiss. Manchmal böse, meistens lustig und garantiert respektlos.

**Ab sofort erhältlich bei der
KUPF, im STWST-Webshop,
im Infoladen Wels und in der
Buchhandlung Alex.**

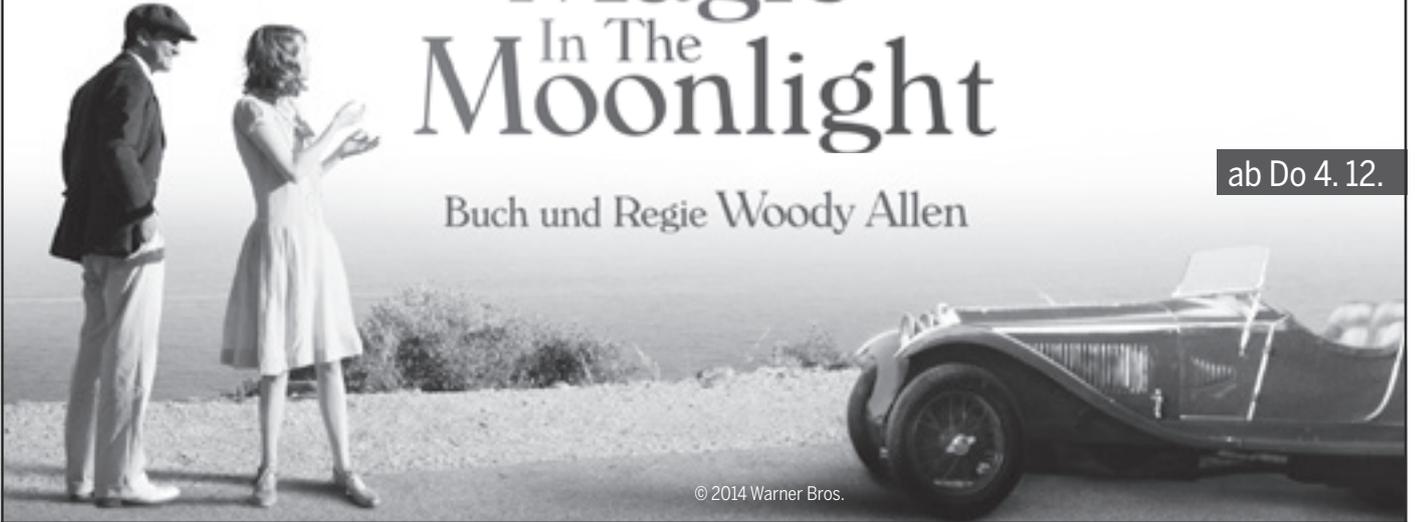
kupf.at

Eileen Colin Marcia Hamish Simon Emma Jacki
Atkins Firth Gay Harden Linklater McBurney Stone Weaver

Magic In The Moonlight

Buch und Regie Woody Allen

ab Do 4. 12.



© 2014 Warner Bros.

MOVIMENTO CITY-KINO

www.movemento.at

bezahlte Anzeige

26



KULTUR

EXTRA Uni

Öffentlicher Lehrbetrieb im OK

Masterstudium Zeitbasierte Medien, Kunstuni Linz
5. November 2014 - 28. Jänner 2015

Die Räumlichkeiten des OK werden zur öffentlich zugänglichen „EXTRA Uni“.
Öffnungszeiten und das vollständige Programm unter: <http://extraunilinz.wordpress.com>

Foto: Dariusz Kowalski

bezahlte Anzeige



Zeitbasierte Medien

kunstuniversität linz
Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung

imöökulturquartier

Der Frauenpreis der Stadt Linz

Die Stadt Linz vergibt zum 8. März jährlich den Frauenpreis. Diese Auszeichnung soll durch die öffentliche Aufmerksamkeit, finanzielle Unterstützung und politische Anerkennung helfen, die feministischen und frauenpolitischen Anliegen des ausgezeichneten Projektes voranzubringen, sowie als Vorbild zu geschlechterdemokratischem Handeln ermutigen.

Alle Informationen
zur Einreichung
finden Sie unter:
www.linz.at/frauen



Mag.ª Eva Schobesberger
Frauenstadträtin

08/16 Gmunden | 4840 Kulturakzente Vöcklabruck | AKKU Steyr | Akzent Altenberg | Alte Schule Gutau | Altes Kino St. Florian | Arge Granit Ottensheim | ARGE Zimbabwe Linz | Autonomes Frauenzentrum Linz | Backwood Association Weikersfelden | Backlab Linz | bb15 Raum für Kunst und Kultur Linz | Bongo Flavour Vöcklamarkt | CharismART Freistadt | Contrust Linz | Countdown Prambachkirchen | Der Keller Bad Ischl | Die Hupfauer Mönchdorf | EF.K.K – Eferdinger Kultur Klub Eferding | Elements of Style Linz | FIFTITU% Linz | Filmclub Schwanenstadt | FM5 Bad Kreuzen | Frauenforum Salzkammergut Ebensee | Frauentreffpunkt Rohrbach | Freies Radio B138 Kirchdorf | Freies Radio Salzkammergut Bad Ischl | Frikulum Weyer | Gallensteine Gallneukirchen | Gruppe O2 Lambach | GUK Ungenach | Guten Morgen Vorchdorf | HOFIS Hofkirchen i. Mkr. | HOSI Linz | IFEK Linz | Infoladen Wels | INOK Kirchdorf Insel Scharnstein | Interstellar Records Linz | Jazzatelier Ulrichsberg | Jazzfreunde Bad Ischl | Jugendbewegung Mischwald St. Thomas | junQ Linz | justasirisdid Unterweikersdorf | Juz Bauhof Pettenbach | K13 St. Wolfgang | K565 Alberndorf | KAPU Linz | KaV Vöcklamarkt | KEK Krenglbach erlebt Kultur Krenglbach | Ketani Linz | KIA – Kulturinitiative Aurach Aurach | KIK – Kunst im Keller Ried i. Innkreis | KIKAS Aigen Schlägl | KIM – Kultur im Mittelpunkt Marchtrenk | KINO Ebensee | KIPFAL – Kultur im Ipftal Niederneukirchen | Kipf1 Steinerkirchen | KOMA Ottensheim | Kraut & Ruam Zell a.d. Pram | KUBA Eferding | KUIWA Walding | KuKuRoots Gramastetten | Kulimu Frankenburg :kult: Freistadt | Kultur im Gugg Braunau | Kultur- und Musikverein Titanic Bad Leonfelden | Kulturbüro Wels | KulturCafe Pichl | Kulturella Ottang | Kulturforum Frankenmarkt | Kulturgut Höribachhof St. Lorenz a. Mondsee | Kulturinitiative Bad Zell | Kulturinstitut an der Uni Linz Linz | Kulturkreis Pettenbach | Kulturprojekt Sauwald Schärding | Kultur Pur Gunkirchen | Kulturquartier Tabakwerke Linz | Kultur Verein Schloss Mühlgrub Pfarrkirchen | Kum-pam Linz | Kunst & Kultur Raab | Kunst- & Kulturgruppe des Diakoniewerkes Gallneukirchen | Kunst-Dünger Gampern | Kunterbunt-Kulturbunt Hallstatt | KV Dickau Nußdorf am Attersee | KV Willy Linz | Landstrich Brunnenthal | Linzer Frühling Linz | Local-Bühne Freistadt | luft*raum Linz | Maiz Linz | m-Arts Andorf | Medio2 Kronstorf | Medien Kultur Haus Wels | Miriam Linz | Musentempel Linz | Musik-Kulturclub Lembach | NH10 Linz | Nähküche Linz | Noise Art Wels | nomadenetappe Linz | Offenes Kunst- und Kulturhaus Vöcklabruck | Openair Ottensheim | Original Linzer Worte Linz | Otelo Gmunden | Otelo Linz | Otelo Ottensheim | Otelo Vöcklabruck | Otelo Vorchdorf | PA Events Enns | Palette Kunstforum OÖ Marchtrenk | Pangea Linz | Papiermachermuseum Laakirchen Steyrermühl | Programm kino Wels | QujOchÖ Linz | Radio FRO Linz | Radio SPACEfemFM Linz | Ramlwirt Neumarkt | REDSapata Linz | Reizend! Wels | RÖDA Steyr Saum Langenstein | Schräge Vögel Linz | Silk-Fluegge Linz | Social Impact Aktionsgemeinschaft Linz | Strandgut Linz/Ürfahr | S.O.U.L. Flavour Linz | Sozialforum Freiwerk Timelkam | Spielraum Gaspoltshofen | Sunnseitn Feldkirchen | Textile Kultur Haslach | TKV Regau | Treffpunkt Georgia St. Georgen i. Ikr. | Tribüne St. Georgen a.d. Gusen | Unterton Vöcklabruck | urbanfarm Leonding | Verein Begegnung Linz | Waschaecht Wels | Werkstatt Frieden & Solidarität Linz | Woast Wartberg/Aist | Young & Culture Vöcklabruck | Zach Records Linz | Zeit-kultur-raum Enns



dorf tv.

Radio FRO
DAS FREIE RADIO IN LINZ

Freies Radio Freistadt
107.9 MHz und 103.1 MHz



IG Kultur Österreich



die KUPF Zeitung
Nummer 152
Dez – Feb 2015

Kulturplattform Oö
Untere Donaulände 10
4020 Linz

P.b.b.: Sponsoring Post
GZ 02Z030447 S;
Verlagspostamt 4020
Linz; DVR: 0808041

jetzt Herr,
itgegeben
miedl Wie
ltur in die
mmt Land
lien Stadt,
inst Veliko
alkünstler
Alimente
re Wunsch
stitut Das
Manifest
ungen von
der KUPF